

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)**

246 (20.10.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-697997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-697997)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2.40, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2.40. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechschluss Nr. 40.

# Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten nur das Hergegt. Oldenburg pro Zeile 15 s., sonstige 20 s.  
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. F. Büttner, Mottenstraße 1, und W. H. Gordes, Gaarenstr. 5. Briefschreibst. P. Sandtke, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N<sup>o</sup> 246. Oldenburg, Donnerstag, den 20. Oktober 1904. XXXVIII. Jahrgang.

### Sierzu drei Beilagen.

#### Tagesrundschau.

Am Mittwoch wurde die Leiche des Königs Georg von Sachsen tierlich beigelegt. An der Trauerfeier nahm auch der Kaiser teil.

Die Kanal-Kommission des preussischen Landtages nahm am Mittwoch die Beratungen wieder auf.

Die Einladung des sibirischen Staatsministers Gebefot zur Hofafel wird als ein Zeichen besserer Beziehungen zwischen Berlin und Sibirien angesehen.

Der Bundesrat dürfte sich am Sonnabend mit der sibirischen Frage beschäftigen.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint augenblicklich eine Pause eingetreten zu sein, jedoch glaubt man, daß eine neue Schlacht nahe bevorsteht. Das deutsche Note Kreuz wird wahrscheinlich Abordnungen nach dem Kriegsschauplatz entsenden.

Die russische Flotte passiert heute den Großen Belt.

Der Statthalter Wezejew ist wieder in Mufden eingetroffen, um dem General Kurapatkin die gesamten Geschäfte der Armeelitung zu übergeben.

Der russische Kreuzer „Bapan“ soll nach einer Schanghaier Meldung im Hafen von Hant durch Granatfeuer zum Sinken gebracht worden sein.

Kurapatkin will „liegen oder sterben“.

Durch einen Lebensfall bewaffneter Eingeborenenstämme wurden deutsche Farmer, die in der Nähe der maroffanischen Stadt Calabanza anständig sind, schwer geschädigt.

England plant eine Annexion tibetanischer Grenzgebiete auf 75 Jahre.

Der kürzlich durch ein Unfälle verwundete Stader Landrat Dr. Schmidt-Scharff ist seinen Wunden erlegen.

Das Mörderpaar Klein, das den Armenat Sifera ermordete, ist in Paris verhaftet.

### Reichseisenbahngemeinschaft.

Von Eduard Engel (Berlin).

S. R. Es gibt doch eine innere Verknüpfung der Dinge, die sich allen Hindernissen zum Trotz mit der Zeit durchsetzen und an denen rächt, die ihr die Hindernisse bereitet haben. Die immer aufs neue sich aufzunehmende Frage einer Reichseisenbahngemeinschaft konnte man bezeichnen als die Ironie der Weltgeschichte oder auch als die Rache der belebigen Vernunft. Es gibt keine bessere Veranschaulichung als die handgreiflichen Tatsachen. Eine dieser Tatsachen liegt vor aller Augen: die preussisch-russischen Staatsbahnen werfen eine Rente ab von über 70%, mithin das Doppelte dessen, was der preussische Staat vor mehr als zwanzig Jahren für den Ankauf der Privatbahnen an Staatspapieren ausgegeben hat. Die Einnahmen aus den Staatsbahnen — man mag über diese selbst denken, wie man will — sind zum festen Rückgrat des preussischen Haushaltes geworden, und wenn die Rente aus ihnen je beträchtlich sinken sollte, so würde der Staat durch eine äußerst empfindliche Mehrebelastung der Steuerzahler zu decken sein. Dies ist die eine Tatsache. Die andere ist viel weniger fernsichtig: die Staatsbahnen aller übrigen deutschen Eisenbahnländer werfen eine mittelmäßige Rente ab, kein anderes Land außer Preußen bezieht nennenswerte Ueberflüsse aus seinen Staatsbahnen.

Die Gründe für die hohe Eisenbahnrente in Preußen, für die niedrige überall sonst liegen auf der Hand. Preußen kann vermöge der großen Ausdehnung seines Eisenbahnnetzes seine Betriebsmittel so zweckmäßig wie nur denkbar ausnützen; die allgemeinen Verwaltungskosten, die nicht durchweg von der Größe des Netzes abhängen, verteilen sich auf viele tausend Kilometer, belaufen also das einzelne Kilometer sehr gering, kurz die preussische Eisenbahnverwaltung genießt alle die Vorteile eines Großbetriebes, die anderen Staatsbahnen leiden unter allen Nachteilen riesiger Anforderungen bei einem verhältnismäßig kleinen Betriebe.

Als Heilmittel wird nun neuerdings vorgeschlagen die Gemeinschaft der Betriebsmittel. Durchzuführen ist sie allerdings, aber sie kostet viel Schweiß und damit Geld, und sie kostet unfehlbar ein Stück der so eifersüchtig gehüteten Eisenbahnherrschaft der kleineren deutschen Staaten. Es ist ein großer Unterschied, ob die preussische Eisenbahnverwaltung tausend barbare, hundertjährige russische oder dreihundert württembergische Personen- und Güterwagen in Preußen verwendet, oder ob der preussische Eisenbahndienst zwei, ja dreitausend seiner Wagen im deutschen Eisenbahnlande herumfahren läßt.

Nein, es gibt nur ein Allheilmittel aus allen diesen Schwierigkeiten: das ist die Reichseisenbahngemeinschaft. Je länger sie auf sich warten läßt, desto größer werden die Verluste für die Mittel- und Kleinstaaten, desto mehr wird die Frage der Reichseisenbahngemeinschaft das Schicksal der

Subtilenischen Wäcker haben: je länger, je teurer. In der Reichsverfassung gibt es einen wunderschönen Artikel, den 42., der da lautet: „Die Bundesregierungen verpflichten sich, die deutschen Eisenbahnen im Interesse des allgemeinen Verkehrs wie ein einheitliches Netz zu verwalten.“ — Und im Artikel 45 wird dem Reiche ausdrücklich die Kontrolle über das Tarifwesen übertragen. Das Reich, so fährt der Artikel 45 fort, wird (nicht: soll) namentlich dahin wirken, daß die mögliche Gleichmäßigkeit und Vereinheitlichung der Tarife erzielt werde. — Was ist statt dieser sonnenklaren Bestimmung der Verfassung in Deutschland eingetreten? Eine Unübersichtlichkeit der Tarife, der sogenannten normalen, die nicht normal sind, wie der Ausnahme-Tarife, die die Regel geworden sind, daß eine besondere Wissenhaft dazu gehört, für irgend eine größere Reize quer durch Deutschland den allerbilligsten Tarif zu ermitteln. Aus diesem Wirrwarr kann nur die Reichseisenbahngemeinschaft uns erretten. Sie braucht nicht unbedingt auf Reichseisenbahnen hinauszulaufen, sondern es läßt sich ohne Künstelei ein Zustand schaffen, bei dem die Landesbehörden über die Staatsbahnen bis zu hohem Grade bewahrt bleiben und dennoch alle wesentlichen Vorteile einer gemeinsamen Verwaltung auch den kleineren Neuen zugute kommen. Dazu würde allerdings gehören, daß an der Spitze einer solchen Reichseisenbahngemeinschaft nicht der große Konfuzius Preußen stände, sondern eine oberste Reichsbehörde, auf die der Bundesrat den gebührenden Einfluß ausübt. Es gibt ja den Anlaß zu einer solchen Behörde: das Reichseisenbahnamt in Berlin. Kaiser Bismarck hatte sich diese Behörde bei der Gründung als etwas ganz anderes gedacht, als was es sich entwickelt hat, nämlich zu einer bloßen statist. Schreibstube. Reichseisenbahngemeinschaft würde zu bedeuten haben: Einheitsfikt der Personen- und Gütertarife, Aufhebung aller Klassen- und Abzweigungen, also auch der Kilometerpreise in Baden, der Landesarten in Württemberg; aber Erziehung all dieser Ausnahmestände durch die nach dem Wortlaut der Reichsverfassung bis auf das äußerste wirtschaftliche Maß ermäßigten Tarife für jedermann und für jede Art einer Reize. Sodann, selbstverständlich eine Betriebsmittelgemeinschaft in dem Sinne, daß jeder Wagen überall behandelt wird wie wirtschaftlich und pflegsam zu behandelndes Eigentum, und daß hierüber ein Reichseisenbahnamt mit weitgehenden Vollmachten zu wachen und Berichte zu tragen hat. Ein paar Jahre einer Reichseisenbahngemeinschaft dieser Art, und die segensreichen Folgen für die Finanzen der Eisenbahnmittellstaaten würden sich fühlbar machen. Noch ist es möglich, diese Eisenbahngemeinschaft unter Wahrung der Eisenbahnherrschaft einzuführen. Nach einem Jahrzehnt wird das Lebergenie Preussens so gewaltig geworden sein, daß es ohne allen Zwang, nur durch die Schwereit unerträglichem Lasten, die Wehrzahl der nichtpreussischen Staatsbahnen in sein Reiches hineinzieht. Ob es dann noch den süddeutschen Staatsbahnverwaltungen so angenehme Bedingungen fürs Verschuldwerden stellen wird, wie seiner Zeit Preußen, das erachtet mit in hohem Grade zweifelhaft.

### Wer am längsten aushält.

Es taucht immer wieder die Frage auf, ob Japan finanziell in der Lage sein wird, den Krieg mit Rußland vielleicht noch auf die Dauer eines Jahres fortzusetzen? Uns scheint, daß die Frage nach der Möglichkeit des Aushaltens eher für Rußland gilt. Zunächst ist schon ein gewaltiger Unterschied der, daß im Japanreich mit den Kriegsgeldern herkömmlicher Weise höchst leichtfertig verfahren wird. „Wir bekommen so viel Geld in die Hand, daß wir garnicht wissen, was damit anfangen“, erzählt ein junger Offizier treuherzig einem Zeitungskorrespondenten auf der Fahrt nach dem fernem Osten. Die russischen Offiziere sind im allgemeinen keine Freunde spartanischer Einsparheit. Es ist also Geld im Ueberflusse ausgeteilt worden, wenn die Fülle Staunen erregt. Nun kann man sich leicht denken, wieviel in der langen Kamden, die diese Summen zu durchflauen haben, stecken geblieben ist! Die Kontrolle über die Beamten und den Verbleib der Mittel war von jeher der schwächste Punkt im russischen Vertriebe. Doppelt und dreifach so stark wie in Friedenszeiten, ist jetzt die Verführung, die an Beamte herantritt, die sich Trinkgelbern und Verschwendungen zugänglich zeigen. Wer weiß, welche schreckliche Wol dieser Krieg heraufjährt. — Da sorgt denn so mancher für eine Reserve in bestimmten Tagen. Ganz anders liegen die Verhältnisse auf japanischer Seite. Die Offiziere, bis zu dem höchsten hinauf, sind an die äußerste Sparsamkeit gewöhnt. Mit dem Geld wird an allen Ecken und Enden geknirscht, es wird wie ein kostbarer Schatz gehütet, als ein Eigentum verwaltet, das der ganzen Nation gehört, und über das der ganze Nation hiedinfort gelegt werden muß. Hier bedarf es kaum der Kontrolle — obwohl sie sicher mit Argusaugen wacht halten wird — die Vaterlands- und die Begeisterung sind so groß, so allgemein, daß irgend es auch nur der Verdacht einer Unrechtheit, einer Bereicherung aufkommt. Dabei sind die Japaner weit bessere, weit ungestrigere Kaufleute als die Russen.

Man hat nichts davon gehört, daß bei Kriegslieferungen für Japan, vom Ausland bezogen, sich Unzuverlässigkeit oder Winderwartung herausstellte, das Nahrungsmittel völlig verderben, Lieberstoffe aus schlechtem Bundesstoff gefertigt waren, Lieberstoffungen, die in Rußland an der Tagesordnung sind seit Beginn des Krieges. Die Japaner sehen sich die Leute genau an, von denen sie Lieferungen beziehen, sie bezahlen prompt, wissen sich aber andererseits gegen Verachtelung vortrefflich zu sichern. Mit englischen Gelde würden die Japaner, abgesehen von den inneren Anleihen, den Krieg nicht führen können. Diese Quelle fließt, trotz des Bundesverhältnisses, nur spärlich. Die Vereinigten Staaten sind hauptsächlich die Geldgeber. Die Amerikaner, als praktische Geschäftleute, haben den Kurs wahrgenommen, den die Unionsregierung steuert, und richten sich danach. Japans Freundschaft in Ostasien gilt der Union auf jeden Fall für sehr nützlich in wirtschaftlicher Hinsicht. Man will England aus dem Felde schlagen, und der beste Weg dazu ist die finanzielle Hilfeleistung. Bei den Chinawirren hat die amerikanische Regierung eine ähnliche Politik befolgt. Sies fand die Britinger Regierung in Washington einen Mißhalt gegen Forderungen der anderen beteiligten Mächte.

### Die Auflösung der italienischen Kammer.

Ministerpräsident Giolitti hat sich zur Auflösung des Parlaments entschlossen, um an das Volk zu appellieren. Giolitti hat aus den Vorgängen der letzten Zeit erkennen müssen, daß er bei den Radikalen und Sozialisten nicht mehr auf Unterstützung rechnen darf, die ihm vielmehr für die bevorstehende Session den Kampf bis aufs Messer angeblüht hatten. So verfuhrte er es lieber in einem Augenblick, wo die Götterwelt über die Reformen gütlich ist, als Generalstreik in allen bürgerlichen Kreisen noch nachzittert, sich durch Neuwahlen eine Kammer zu schaffen, mit der er imstande ist, die in Angriff genommenen wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen, insbesondere die der Eisenbahnverstaatlichung und der Handelsverträge zu gedeihlicher Lösung zu bringen.

Das Exposé Giolittis, das das Veret betr. Auflösung der Kammer begleitet, geht zunächst der bisher von Giolitti durchgeführten Reformen. Es heißt darin:

„In weniger als einem Jahre sei das ganze von der Kammer mit 167 Stimmen feierlich gebilligte Programm verwirklicht worden, und die Gesetzgebung habe einen noch viel schnelleren Fortgang genommen. Weiter werden verschlebene Reformen angeführt, die ebenfalls durchgeführt worden seien. Wenn man nun allen diesen Arbeiten den Anlaß der Handelsverträge mit Deutschland, der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Brasilien sowie die gut eingeleiteten Verhandlungen mit Rußland und die Vorlage über das Eisenbahnenverträge, so sei es klar, daß mit großer Leichtfertigkeit gegen die Regierung erhobene Anschuldigungen, daß diese nämlich keine wirksame reformatorische Tätigkeit entfaltet habe, vollständig unbegründet sei. Das Exposé erinnert dann an die vom Parlament im letzten Jahre geleistete fruchtbare Arbeit. Das Ministerium habe gefordert, die Handelsverträge und die Organisation der Eisenbahn noch lösen zu können, als das Land durch künstlich herbeigekerkerte Mißverhältnisse aus tiefer Verwirrung gebracht und ein Zustand geschaffen worden sei, der der Kammer nicht die nötige Ruhe geben würde, für die wirtschaftliche Freiheit und Lebenserhebende Verbesserungen zu sorgen. Das Ministerium schlage deshalb dem König vor, das Land zu befragen, damit das Land selbst dem Ministerium die Wege weise, die es befolgt zu sehen wünscht.“

Ferner wird nochmals das Programm der inneren Politik Giolittis in seinen Grundzügen dargelegt und betont, das Vertrauen in die liberale Politik der Regierung könne nicht durch die Gewaltthaten einer kleinen Minderheit, die im ganzen Lande Mißbilligung erhoben hätte, erschüttert werden. Diese Gewaltthaten zeigten sogar, daß die Freiheit selbst von den revolutionären Elementen gefährdet werde, welche unter einem freien Regime jede Exzessberechtigung und jedes Ansehen verlor. Sie hätten durch ihr Auftreten gezeigt, daß sie, um einen beherrschenden Einfluß zu gewinnen, nötig hätten, freie Freiheit zu unterdrücken, auch die Freiheit der Presse, da sie sich in der Unmöglichkeit befänden, durch Veruntwärtung ihre trübseligen Ideen zu belegen. Die Regierung, überzeugt, daß nur durch das Wohl der arbeitenden Klassen das wahre Wohl des Landes und der wahre soziale Friede gefördert werden könne, werde mit Neugier die Möglichkeit innehalten im Vertrauen, daß die Arbeiterklassen für welches Interesse befreit werden. Dieses Programm von Freiheit finde lebhaften Widerstand in den beiden extremen Parteien, aber das Kabinett sei entschlossen, daran festzuhalten, da es unbegrenzt Vertrauen in die Weisheit des italienischen Volkes habe. In der großen sozialen Reformbewegung, die sich in den letzten Jahren in Italien vollzogen, habe man einige Unzulänglichkeiten und Gewaltthaten zu beklagen gehabt; es sei Pflicht der Regierung, die Ursachen derselben zu studieren und Heilmittel dafür zu suchen.

Schließlich kann Gehörwürde gegen Anschuldigungen von Straßlingen und zur Reform der Volkshilfsbildung angeknüpft sind, spricht sich das Exposé ferner für die Verstaatlichung der Eisenbahnen aus und bemerkt, daß die Regierung und Parlament mühen sich mit den Fragen beschäftigen, wie man Auslande des Eisenbahnverkehrs und des Personals der anderen öffentlichen Institutionen vermindern und gleichzeitig berechtigten Forderungen der Angestellten Rechnung tragen könne. Das Verstaatlichung über die Handelsverträge und die Eisenbahnfragen werde sich das

Parlament wieder mit Sozialpolitik und der Reform der Steuer-  
gebung zu befaßten haben. Schließlich wird auf den guten  
Stand der Finanzen und die fortgesetzte Besserung der wirtschaft-  
lichen Lage Italiens hingewiesen, sowie auf die guten Beziehungen  
zu den auswärtigen Mächten, das Erpolé schließt mit den Worten:  
In politischer Hinsicht hätte Italien einen Ort von Freiheit  
erreicht, der nicht geringer als der jedes anderen Volkes sei. Die  
Freiheit sei somit nur von den Gewaltmaßnahmen der Demagogie  
bedroht, gegen welche der gute Sinn des Volkes einen nicht zu er-  
gründenden Widerstand leistet. So werde Italien unter den Auspizien  
der Staatseinrichtungen, die die Einheit des Vaterlandes ihm ge-  
geben, und im Gemüße größerer Freiheit sich den sozialen Kämpfen  
widern und eine sehr hohe Stufe der Zivilisation, der Wohlfahrt  
und der Größe erreichen.

**Der russisch-japanische Krieg.**  
**Kampfpause.**

In Rußland herrscht große Freude über die Nach-  
richten von dem Kampf im Zentrum südlich von Mukden,  
wo es am Sonntag den Russen gelungen war, eine japanische  
Abteilung zu umzingeln und nach Eroberung  
einiger Batterien in die Flucht zu schlagen. Es bestätigt  
sich aber, daß an der Gesamtlage der Russen damit nicht  
viel gebessert ist; den kleinen Trost kann man ihnen  
also schon gönnen. Am Dienstag scheint eine allgemeine  
Kampfpause eingetreten zu sein.

General Kuropatkin meldete dem Kaiser unter  
dem Datum des Dienstags: Die Japaner versuchten in  
der Nacht zum 18. Oktober, die russische Vorhut der Ab-  
teilung, die den Bergel mit dem Baum besetzt hält,  
anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Andere Mel-  
dungen über Kämpfe sind bis 10 Uhr morgens nicht  
eingegangen. Auf allen Stellungen herrscht  
Ruhe. Die ganze Nacht hat es geregnet; die Wege sind  
sehr schlecht geworden.

So scheint also die ungünstige Witterung wenigstens  
vorläufig eine Unterbrechung in dem furchtbaren krieg-  
tätigen Gingen in der Schachebene herbeigeführt zu haben,  
das anfangs für die Japaner siegreich verlief, ihnen  
aber schließlich am Montag, wie von ihnen selbst in  
einer bereits von uns gebrauchten Meldung bestätigt ist,  
eine empfindliche Schlappe brachte. Zum ersten male  
wurden an diesem Tage japanische Kanonen von  
den Russen genommen, als die Abteilung des Ge-  
neralmajors Jamobin, welche an dem erfolgreichen An-  
griff im Norden von Schahou mitgewirkt hatte, mit der  
Kriegsbeute, bestehend aus zwei Kanonen und zwei Ma-  
nitionskanonen, zurückkehrte und dabei von einer russi-  
schen Division plötzlich während angegriffen und von allen  
Seiten umringt wurde. Nach einem heftigen Handgemenge  
gelang es den Japanern zwar, sich durchzuschlagen, doch  
mußten sie neun Feldgeschütze und fünf Bergkanonen zu-  
rücklassen. In Tokio herrscht, wie der „Standard“ meldet,  
tiefere Niedergeschlagenheit über dies Mißgeschick eines  
größeren japanischen Truppenkörpers.

Petersburg, 19. Okt. Es wird weiter gemeldet, daß  
die den Japanern abgenommenen Geschütze während der  
neuen Schlacht in der Nacht zum 18. D. zum Teil von  
den Russen benutzt wurden. Im Verlauf dieses Kampfes  
wurde der linke japanische Flügel in die Flucht geschlagen  
und durch ein russisches Korps vollkommen abgetrennt.  
Der furchtbare Kampf wütete bei der Artillerie, die Russen  
ermordeten fast alle Wundverwundeten und Fieber der  
japanischen Batterien. General Kuropatkin tritt trotz furcht-  
barsten Feuers die gewonnenen Positionen ab und sprach  
den Truppen seinen nächsten Dank aus.

**Aus der Schlacht.**

Petersburg, 19. Okt. Nach einer telegraphischen  
Meldung Kuropatkins an den Kaiser erfolgte gestern nach-  
mittags der Japaner ein Ansturm auf den Pullow-  
Hügel. Der Sturm wurde unter großen Verlusten zurück-  
geschlagen. Da starke Regen eingetreten und die Straßen  
unpassbar geworden sind, ist eine Stöckung in den weiteren  
Operationen eingetreten. Kuropatkin beabsichtigt, sein Haupt-  
quartier von Mukden nach der Front zu legen.

London, 19. Okt. Nach Meldungen aus Tokio glaubt  
man dort, daß eine neue große Entscheidungsschlacht am Schah-  
fluß bereits begonnen habe oder wenigstens unmittelbar be-  
vorstehe. Auch nach einer Depesche aus Mukden stehen weitere  
Kämpfe bevor. Die Stellungen beider Armeefronten  
zueinander ändern sich wenig.

Paris, 19. Okt. Im Petersburger Generalkab  
erwartet man Nachrichten über die fortgesetzten russischen Be-  
mühungen, sich des Eingangs zu der Straße nach Hongkong-  
Eingang zu bemächtigen; man glaubt, daß Kurofs dahin be-

orderte Verstärkungen zu spät oder nicht ausreichend ein-  
treffen werden.

Petersburg, 19. Okt. In einer von den Japanern  
bestätigten Stellung am Schah, welche von den Russen im  
Sturm genommen wurde, wurden 600 japanische Soldaten  
tot aufgefunden.

Petersburg, 19. Okt. Die letzten Telegramme vom  
Kriegsschauplatz berichten, daß der getrige Tag ausschließlich  
zur Verdingung Toter diene. Es fanden nur unbedeutende  
Schwärmel statt.

**Verschiedenes.**

Der Statthalter Alexejew ist am Mittwoch  
vormittag wieder in Mukden eingetroffen, um dem General  
Kuropatkin die gesamten Geschäfte der Armeileitung zu über-  
geben. Nach der „Agence Havas“ handelte es sich nur um  
eine Besprechung mit Kuropatkin.

Die Chinesen ergreifen offene Partei für die Japaner  
und schienen auf vereinigte Kräfte, welche die Dörfer durch-  
ziehen. So wurden u. a. fünf Mann vom Korps Sacharow,  
welche sich auf einem Erkundungszug befanden, aus dem  
Hinterhalt von Chinesen vermundet.

Im Hafen von Port Arthur soll nach einer  
Schahgänger Meldung der Kreuzer „Bajan“ durch Granat-  
feuer zum Sinken gebracht worden sein.

Berlin, 19. Okt. Ein Delegierter des russischen  
Roten Kreuzes war in den letzten Tagen in Berlin  
anwesend, um mit dem Vorsitzenden des Zentralkomitees der  
deutschen Vereine vom Roten Kreuz wegen einer vermehrten  
Unterstützung des freiwilligen Sanitätsdienstes auf dem  
Kriegsschauplatz in Verbindung zu treten. Es ist die Errich-  
tung eines Spitals vom deutschen Roten Kreuz in Ostafrika  
mit gleichzeitiger Ueberweisung der Einrichtung eines Hilfs-  
lagarrettzuges in Aussicht genommen. Ueber ein ähn-  
liches für Japan-Gebietes Angebot schweben zur Zeit noch  
Verhandlungen.

**Politischer Tagesbericht.**  
**Deutsches Reich.**

— Ueber die Stellung der Fürsten lesen  
wir im „Ham. Cour.“ ein gutes Wort. — Das Blatt  
schreibt:

„Auch in unseren Tagen verzeichnet die Geschichte so  
manches Ereignis, das monarchische Gesinnung  
auf eine ernste Probe stellt. Und doch müßten  
gerade heute die regierenden Fürstenhäuser auf das sorg-  
samste bedacht sein, selbst alles zu vermeiden, alles zu be-  
seitigen, was ihr Ansehen beeinträchtigen, ihr Wirken er-  
schweren oder ihre Stellung erschüttern kann. In welcher  
chronische derlei nicht häufig zu lesen war, darauf  
braucht nicht von neuem hingewiesen zu werden. Aber  
muß nicht auch der lippsche Streit mit seinen  
genealogischen Auskulten und feinen anderen so über-  
aus zahlreichen Unzufriedenheiten und Unversöhnlichkeiten  
in gleichem Sinne wirken? Oder die m e n b e r g i s c h e  
Prinzessinnenheuer? Oder wenn gar irrdische oder  
falsche Freunde des Königtums in Sachen jetzt erneut da-  
für agitieren, daß die unglückliche Witwe von Toskana auf  
den Königsthron gerufen werde, den sie so leichtsinnig  
berstürzt hat?“

Der Fürst ist heute weniger denn je Privatmann; er  
ist bei jeder Gelegenheit nicht auf Grund privater Befugnisse,  
Staatsrecht ist die Basis, Staatspflicht ist die Krone seiner  
Stellung. Das ist der Anhalt der Entwicklung, die das  
Königtum nicht ohne böse Kämpfe seit einem Jahrhundert  
durchgemacht hat, zu seinem eigenen Heile. Das Land  
ist nicht mehr Privatbesitz des Herrscher,  
der Staat nicht Objekt seines persönlichen  
Gefühlens. Aber der Fürst ist im konstitutionellen  
Staate Träger der Staatsgewalt, Repräsentant der  
Majestät und höchst des Rechts und des Staates. Und so ist  
es ihm weniger als dem geringsten Bürger seines Reiches  
gestattet, seine persönlichen Anschauungen und Empfin-  
dungen zum Maß der Dinge zu machen. Die Wege der  
Könige sind tränenröchtig, sagte ein vielgeprüfter Monarch,  
der es nicht verstand, jene Weisheitslehre königlicher Selbst-  
beschränkung zu begreifen und der sich so die Enttäuschun-  
gen, unter denen er zusammenbrach, selbst bereite. Man  
braucht diesen Ausdruck in seiner ganzen Macht nicht  
als allgemeine gültige Regel anzunehmen; gewiß nicht.  
Aber wenn es Menschenlos ist, daß wir oft gerade auf  
die liebsten Träume verzichten, die höchsten und schönsten  
Ziele preisgeben müssen; es ist Fürstenlos in besonderem  
Maße, besonders häufig. Und sich zu solchem Verzicht nicht

erst durch die Macht der Verhältnisse zwingen zu lassen,  
sondern auf der höchsten Höhe, trotz aller gerade hierfür  
recht ungünstigen Umstände, sich das rechte Augenmaß für  
die eigene Macht, die eigenen Befugnisse, für die Zün-  
berhaben und Verantwortlichkeiten in allen Momenten zu  
bewahren, das ist die höchste Fürstentugend. Das  
alte noblesse oblige wandelt sich im modernen Leben in  
„Macht verpflichtet“. Jede Macht wird sich unter den  
Stürmen der Zeit und allen Entwicklungen und Umge-  
staltungen, die sie mit sich führen, besapfen können,  
wenn sie sich ihrer Pflichten wie ihrer Schranken stets be-  
wußt bleibt.“

Der Kaiser hat gestern abend Berlin verlassen und  
sich nach Dresden begeben, zur Teilnahme an den  
Beisehungsfestlichkeiten für den König  
Georg. Der Kaiser wohnte um 8 Uhr der Beisehung in  
der dortigen katholischen Hofkirche bei und trat unmittelbar  
nach Beendigung der kirchlichen Feier die Rückreise an.

Von den Beisehungsfestlichkeiten in  
Dresden. Kurz vor 8 Uhr begab sich der König mit dem  
königlichen Gefolge, den Prinzen des Königshauses und den  
fröhlichen Fürstlichkeiten, allen voran Kaiser Wilhelm, in die  
Kirche und nahm unter Begleitung des großen Dienstes vor  
dem Altar Platz. Der König trug die Uniform seines sächsischen  
Grenadierregiments. Königin-Witwe Carola und Prinzessin  
Mathilde, Erzherzogin Ottilie, sowie die anwesenden Fürstinnen  
und Prinzessinnen hatten in den Dratieren und Tribünen  
Platz genommen. Alsdann nahm die kirchliche Zeremonie mit  
einem feierlichen Präliminar ihren Anfang. Die gesamte  
Geistlichkeit, mit brennenden Kerzen in der Hand, durchzog die  
Kirche und nahm dann im Mittelsgang am Altar Aufstellung.  
In diesem Augenblick schwebte die Orgel, und die Geistlichkeit  
betrat den Hochaltar. Es folgte dann die Predigt des Hof-  
predigers Stummer.

— Zum lippschen Regentenschaftsreit. Der  
lippsche Staatsminister Gevelof, der seit drei Tagen in  
Berlin weilte, moßte erst Besprechungen mit dem Staatssekretär  
Graf Posadowsky und anderen hervorragenden Persönlichkeiten  
hatte, wurde am 17. vom Kaiser zu der am 18. aus  
Anlaß der Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmal und  
Kaiser Friedrich-Museums stattfindenden Hofafel ein-  
geladen. Diese Einladung des Ministers wird hier als ein  
gutes Zeichen der sich bessernden Beziehungen zwischen  
Berlin und Detmold gedeutet.

Die für den 20. angesetzt regelmäßige Sitzung des  
Bundesrats ist auf Samstag verschoben worden. Zur  
Zeit finden Verhandlungen statt zwischen dem Reichskanzler  
und den anwesenden Bundesstaaten-Ministern über die  
lippsche Frage. Man ist hier der Meinung, daß in  
der gestrigen Unterredung des Kaisers mit dem Reichskanzler  
diese Frage ebenfalls erörtert wurde.

— In der wasserwirtschaftlichen Kommission  
des Abgeordnetenhauses erklärte die Regierung, daß sie alle  
Anträge ablehnen müsse, die von konservativer und national-  
liberaler Seite gestellt wurden, die die Entschädigungsfrage  
anregen und die Wirkung des Gesetzes auf gewisse Landes-  
kreise beschränkt wissen wollen.

— Zu der Entlassung des Standbildes  
Friedrichs des Großen in Washington. Gegen  
sich Generalleutnant von Löwenfeld, sowie Majoradjutant  
Major Graf von Schmettow nach Amerika.

— Eugen Richter, der sich nach seiner Kur in  
Naumburg dem besten Wohlbefinden erfreut, hat zur  
Zeit unter einem Augenleiden zu leiden, das ihm das  
Lesen und Schreiben erschwert. Um dieses Uebel zu be-  
seitigen, hat Richter sich einer Kur unterzogen, die ihm  
bald wieder den vollen Gebrauch seiner Augen zu er-  
möglichen verpricht.

— Vuren in Deutsch-Südwestafrika. Wie  
der „Tägl. Rundschau“ gemeldet wird, hat sich eine  
Vurengefechts in der Stärke von 50 Personen in  
Deutsch-Südwestafrika in der Nähe des Meruberges nie-  
dergelassen und will dort verbleiben.

— Ueber die neuen Truppenanschläge für  
Südwestafrika teilt der „Reichsboten“ mit: In puncto  
Entsendung weiterer Mannschaften und Kriegsmaterials  
nach Südwestafrika ist die deutsche Reichsregierung ent-  
schlossen, alle notwendigen Maßnahmen zu unternehmen,  
die im Interesse des Reiches, sowie des Schutzes der deut-  
schen Ansiedler in den Kolonien geboten erscheinen. Ha-  
variirt dies mit den Beschlüssen des Reichstages, so  
wollen sie doch zur Ausführung gelangen. Die Reichs-  
regierung wird dann die Zudenntmittlung einholen, indes  
hofft man, sich an die Beschlüsse halten zu können.

**Konzert des „Frauendhors“**

unter Mitwirkung des **Steindelquartetts** aus Stuttgart  
am 19. Oktober 1904.

Der Erfolg, den der Frauendhor sowohl als auch das  
Steindelquartett im vorigen Jahre hier hatten, ließ einen  
guten Besuch auch des diesjährigen Konzerts erwarten, und  
so bot das erste Konzert dieser Saison den erfreulichsten Anblick  
eines vollbesetzten Saales. Vorträge des Chors, die im Vor-  
jahre an dieser Stelle eine sehr anerkennende Besprechung  
fanden, hatten, wie es schien, zum Teil unter der im Saale  
herrschenden Hitze zu leiden; einige Unannehmlichkeiten waren  
offenbar darauf zurückzuführen. Im übrigen war bei dem  
Vortrage der seltsame recht schwierigen Chöre Frau  
Kufferath's sichere Hand zu spüren, und es unterliegt  
keinem Zweifel, daß unter ihrer zielbewußten Leitung die  
Mängel, die dem Chöre (oder einer Anzahl von Mitgliedern)  
noch anhaften — eine etwas gewalttätige, saße Tonbildung  
und ein nicht immer schönes Portamento — bald verschwinden  
werden. Mit diesen Andeutungen mögen dem strebsamen  
Berein die Richtlinien angegeben sein, in denen seine Arbeit künftig  
sich bewegen muß, wenn er auf der künstlerischen Leiter höher  
hinaufsteigen will. Aus der nicht gerade reichen Literatur  
der Frauendhormusik hatte Frau Kufferath köstliche Perlen  
ausgewählt. Großen Erfolg hatte der Chor durch den frischen  
Vortrag der ungenüßlichen und äußerst ansprechenden Vieder  
von F. G. A. L. „Zwieselfang“ und „Wiegenlied“. In letz-  
terem war das von A. L. B. Stein del gespielte Violin-  
solo von ungemein poetischer Wirkung. Doch liegen auch die  
Chöre von A. K. u. g. und W. Berger nicht verfehlen, und  
P. a. c. h. e. s. „Frühlingskonzert“, eine niedliche Kom-  
position zu einem Texte von Raumbach, fand mit Recht wegen  
der brillanten Wiedergabe lebhaften Beifall. Besonders dank  
hat Frau Kufferath dadurch verdient, daß sie uns die Be-  
kanntschaft eines höchst interessanten Chors aus dem „P. r. o-  
m. e. t. h. e. u. s.“ von Fr. Liszt (des „Schneiderchors“)

vermittelte, in welchem sie, wie auch in den übrigen, die  
charakteristische und schwierige Klavierbegleitung selbst und  
sogar mit bestem Gelingen durchführte, ein Umstand, der die  
Leistungen des Chors, der so ohne eigentliche Direktion sang,  
um so höher bewerten läßt.

Mit Spannung sah man dem Wiederauftreten der wun-  
derbaren Muffersamerle Stein del aus Stuttgart ent-  
gegen, und herein sprangen wieder, jedem Witz des strengen  
Vaters folgend, die 3 Knaben: der frische, der zarte M a z, der  
jugendliche Meister am Klavier, der zarte M a z, der  
Cellospieler, dessen nach innen gerichteter Blick während des  
Spiels oft den Ausdruck schwärmerischer Verzückung an-  
nimmt, und endlich der kleine, frühlingsreife (etwa jährige)  
Geiger A. L. B. i. n., dessen lächelnder Blick aus dunkel um-  
schatteten Augen im bleichen Gesicht Zeugnis ablegt von der  
unendlichen Arbeit, die das junge Menschenfind und das  
kleine Gehirn schon hat leisten müssen. Oder ist es bei diesen  
Kindern — wie einst bei Mozart — ein nicht zurück-  
drängender Drang nach musikalischer Betätigung? Hoffent-  
lich ist das über die Waben erlaunliche auswendige Zu-  
sammenpiel eines solchen Werkes wie Sch u m a n n s K l a-  
v i e r q u a r t e t t in Es-dur (op. 47) nicht die Frucht einer  
grauamen Tortur. Jemand, der nicht genauer die wunder-  
bare Beschöpfung der Knaben kennt und in ihre Arbeit hinein-  
geschaut hat, kann sich unmöglich von ihrer täglichen Arbeits-  
leistung ein richtiges Bild machen. Man bedenke, daß die  
Knaben für ihre sämtlichen Vorträge überhaupt keine Noten  
benutzen. Das für ein Studium gehört dazu! Begreifen  
läßt sich ohne weiteres nicht, wie daneben noch Zeit zur Aus-  
bildung auch der übrigen Geisteskräfte zu einer harmonischen  
Einheit vorhanden sein kann, und doch würde ohne eine solche  
schlechlich die Persönlichkeit verflümmern. Derartige Sorgen  
drängen sich unwillkürlich immer wieder dem Hörer beim An-  
blick solcher Wunderfinder auf. Möchten sie im vorliegenden  
Falle unberührt sein! Zum Bewundern geben die jungen  
Künstler wieder Gelegenheit genug. Das Schumann'sche  
Quartett spielten sie — sowohl in bezug auf die technische

Seite als auch auf das Erfassen des geistigen Gehalts —  
ganz ausgezeichnet; ich erinnere an das gepenslich vorbe-  
hauende Scherzo und an das großartige Finale, worin sie  
auch die gewaltigsten Steigerungen prachtvoll zur Geltung  
brachten. W u n o spielte als Solist die große Cis-moll-  
Sonate von B e e t h o v e n. Warum gibt man dem Knaben  
dieses Werk, in welchem Beethoven sein tiefstes Leid und sein  
leidenschaftliches Wollen in Tönen auspricht, in die Hand?  
Unter Beethoven's Werken gibt es viele, die auch für die  
Jugend geeignet sind. Diese Sonate ist es nicht. So war  
denn die Auffassung der beiden ersten Sätze, wie es nicht an-  
ders zu erwarten war, verfehlt; im Schlußsate, wenn ihm  
natürlich auch die riefenhafte, überwältigende und er-  
schütternde Kraft fehlte, sorgte doch die wundervolle technische  
Vollkommenheit der Wiedergabe für herrlichsten Genuß. Wo  
es technische Schwierigkeiten zu überwinden gibt, ohne die  
tiefsten Gründe der Seele aufzuregen, da steht Bruno seinen  
Mann; das bewies er auch in seiner brillanten und prachtvoll  
gespielten Zugabe. — M a z hatte sich diesmal in den „A-  
r i a t i o n e n“ (op. 33) von T s c h a i f o w s k i ein zwar  
interessantes, aber weniger danbares Werk ausgewählt, zwi-  
schere aber ebenso in seiner virtuos ausgeführten Zugabe. Bei  
dem kleinen A. L. B. i. n., der W i e n t e m p e d. u. r. K o n-  
z e r t zum Entzünden spielte, fand man aus dem Staunen gar  
nicht heraus. Wie weich und ausdrucksvoll singt er auf der  
G-Saite! Wie wunderbar bringt er schwierige Accato-  
folgen, Doppelgriffe! Wie züchtern ist lieblich unter seinen  
Fingern in den höchsten Lagen! Alles kommt mit einer Selbst-  
verständlichkeit heraus, daß man seine liebe Freude daran hat  
und nur nicht begreift, wie so etwas möglich ist.

Mit einem famosen „I. a. v. i. e. n. t. e. n. z.“ von D. o. b. o-  
r a f für Klavier, Violine, Viola und Violoncello schloß das  
Steindelquartett das Konzert in wirksamer Weise ab  
Möge ein gütiges Geschick die Knaben behüten, damit sie er-  
füllen, was sie versprechen! — G. Götz

Unpolitisches.

Zu dem kürzlich Aufenthalt der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen in Halle a. S. wird nachträglich noch gemeldet, daß die Prinzessin den dortigen Prof. Dr. v. Bramann wegen ihres Sohnes, des Prinzen Friedrich Karl, konsultiert hat.

200 Jahre „Vossische Zeitung“. Heute, 20. Oktober, begeht die „Vossische Zeitung“ in Berlin ihr 200jähriges Bestehen. Es ist das älteste Berliner Blatt und Organ des alten Bürgertums.

Auf der Krupp'schen Fabrik wurde eine große Anzahl von Arbeitern neu eingestellt, hauptsächlich in den Werkstätten für Waffenwesen und Eisenbahnmateriale, so daß die Gesamtzahl der Arbeiter an die Hochkonjunktur heranreicht.

Die Urheberin des Attentats auf den Landrat Dr. Schmidt-Scharif, der seinen Verletzungen inzwischen erlegen ist, ist die 30jährige Frau Volkelt, geb. Gimmers, aus Hamburg. Sie hatte, wie jetzt weiter bekannt wird, zwei Schüsse auf sich abgefeuert; eine Kugel drang ihr in die Schäfte, die zweite mitten in das Herz.

Die Behauptung des verstorbenen Landrats Dr. Schmidt, die Dame nicht gekannt zu haben, erwies sich als nicht richtig; die Dame ist häufig bei Automobilfahrten des Landrats mit diesem zusammen gesehen worden.

Prinzessin Luise von Coburg in Paris und ihr Anwalt Clemenceau hatten eine Unterredung mit Dr. Stimmer, um sich wegen ihrer Unterjochung zu verständigen. Die Unterjochung findet hauptsächlich in den ersten Tagen des November in Paris statt.

Eine verhängnisvolle Feuersbrunst nach einer Meldung aus London verbrannten in der Dienstagnacht in dem Hause eines Friseurs in der Ridditree, Brunswick Square, 6 Personen und 3 wurden schwer verletzt. Vier von den Toten sind Großvater, Großmutter, Sohn und Enkelin.

Edison ist an den Folgen einer Behandlung mit X-Strahlen nicht unbedenklich erkrankt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldspennungen versehenen Originaltexte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion freigegeben.

\* Oldenburg, 20. Okt.

\* Vom Hofe. Die „Weserzeitung“ meldet telegraphisch aus Dresden, 19. Oktober: Der Großherzog von Oldenburg ist erkrankt und hat seine Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten (Beisetzung des Königs von Sachsen) abgeben lassen. Der Großherzog wird durch seinen Flügeladjutanten, Major v. Jordan, vertreten.

\* Militärische Personalien. V. Delbisch, Major und Bataillons-Kommandeur im 2. Inf. Inf.-Regt. Nr. 32, ist mit geistlicher Pension zur Disposition gestellt und zum Kommandeur der Landwehrbrigade II Oldenburg ernannt.

\* In der gestrigen Landtags-Sitzung beantwortete zuerst Minister Rührst. a II — in ungewöhnlich ruhigem Tone! — die Interpellation Verdes bezüglich des Lehramtens. Der Minister bekräftigt das Vorhandensein eines solchen zur Zeit an der Hand einer von der Regierung aufgestellten Statistik, teilt mit, daß Vorkehrungen getroffen seien, einer etwaigen Knappheit der Lehrkräfte in Zukunft vorzubeugen (Parallelklassen am Seminar) und erklärte sich mit dem Vortreiben des Landtags durchaus einverstanden, die Schülerzahl der Klassen herunterzusetzen, wobei er allerdings nicht verhehlt, auf die Kosten hinzuweisen. Bei den Abgerufenen machte sich in dieser Frage ausnehmend eine gewisse Unsicherheit geltend, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie sich mit der statistischen Uebersicht, die ihnen, obwohl der letzte Landtag sie schon verlangte, erst am Abend vor der Interpellation zugefickt war,\*) noch nicht hatten vertraut machen können.

\*) NB. Der Besizer überhaupt nicht. D. R.

gen zugehen werde. Zufriedenstellend konnte Minister Rührst. a II die Interpellation Schröder bez. der Militärbeschäftigung des Seminars zu Barchaun beantwortet, daß der Reichskongress sie für 1907 in sichere Aussicht gestellt habe, an welchem Zeitpunkt zum erstmaligen Schüler, die einen fünfzehnjährigen Kursus durchmachten, entlassen werden.

Die bisherigen Bedenken der Reichs-Schulkommission, die in der Klassenkombination und in der geringen Anzahl von Lehrkräften lagen — die Kleinheit der Anzahl rechtfertigte dies bisher — sind gehoben worden durch Vermehrung der Lehrer und Aenderung des Lehrplans. Bei der Interpellation Rungelub, bez. Verbilligung der Fleischbeschaukosten im Fürstentum Birkenfeld legte Regierungskommissar Schreier die Ansichten der Regierung über die Fleischbeschau dar.

\* In der heutigen 7. Sitzung des Landtags wurden die Petitionen um die Wiedereinrichtung des Amtsgerichts in Damme mit 23 gegen 15 Stimmen zur Berücksichtigung übermiesen. am. Ausfällung 1905. Die Eröffnung der Kantine auf dem Ausstellungsplatz ist für den 9. Nov. d. J. in Aussicht genommen. Unter 187 Bembereim um dieselbe hat der Wirt Bahlentamp, Osterburg, Clappenburgerstraße, den Sieg davon getragen.

\* Die Ausstellungsleitung schreibt uns: Der Termin zur Anmeldung für die nächstjährige Gemeindefeststellung ist am 15. d. M. abgelaufen; das Resultat ist ein sehr erfreuliches, denn der für die Gemeindefeststellung genommene Raum wird, wie wir schon vor einiger Zeit melden konnten, bei weitem nicht ausreichen. Um nun den aus Handwerkerkreisen an uns herangetretenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir beschlossen, die Frist zur Anmeldung bis einschließlich den 25. d. M. zu verlängern; es sollen jedoch für diese nachträglichen Anmeldungen nur noch 500 Quadratmeter Raum vergeben werden.

\* In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde die erste Operette aufgeführt. „Strauß' melodisches Werk „Prinz Methusalem“. Der darauf folgende Sonntag bringt uns eine Novität des Berliner Deutschen Theaters von diesem Winter, Geyer's „Der Verfassers von „Hoffnung auf Segen“, „Kittenglieder“. — Nächsten Mittwoch findet das erste Festkapellkonzert statt. Als Solistinnen treten die Pianistinnen Gieslin, Christmann auf. Den Beschluß bildet die National-Symphonie von Beethoven. — Noch vor Weihnachten gastiert hier am Theater der Komiker G. W. Müller, und zwar in „Charleys Tante“ und im „Registrator“. — Der Weiß gastierte kürzlich mit schönstem Erfolge in Osnaabrück.

\* Vortrag. Gestern abend hielt der erkrankte Veteran M. Best dem hiesigen Regimentshaute Vortrag über seine Feldzugs-erlebnisse. Der Best war bezaubernd, da er die Kriege von 1864, 66 und 70/71 als Krieger mitzumachen. Außer zahlreichen Empfehlungen, welche dem erkrankten Veteranen aus Offizierskreisen zur Seite stehen, ist er auch im Besitze vieler Empfehlungen von Geminal-Wehrschuldirektoren usw., daß die Vorträge hochinteressant und lehrreich sind.

ha. Der Mollereibeamten und Interessentenvereine für das Herzogtum Oldenburg und angrenzende Landesteile hält seine diesjährige Herbst-Generalsversammlung Sonntag, den 23. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr beginnend, im Kaiserhof hier selbst ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl eines Delegierten zum Deutschen Milchwirtschaftlichen Verein für 1905. 4. Bericht über den Verbandsstag in Hamburg. Referenten Kollegen Loy und Briggemann. 5. Bericht über die Revision, sowie Entlastung des Geschäftsführers. 6. Pensionierung der Mollereibeamten. 7. Vortrag über Maschinenwesen. 8. Landesausstellung für 1905 betreffend. 9. Abtrypfgesell für Milch-tannen. 10. Ausflug nach Holland für 1905. 11. Aus der Praxis für die Praxis. 12. Anträge aus der Versammlung. Vorträge über Pensionierung der Mollereibeamten stehen in der letzten Zeit überall auf der Tagesordnung, wo Milch-wirtschaftliche und Mollereibeamten-Vereinigungen stattfinden und macht sich im ganzen Deutschen Reich ein großes Interesse für die Sache bemerkbar. Auch in Hamburg auf dem Verbandsstag wurde darüber ein sehr beifällig aufgenommenem Vortrag gehalten.

\* Der Verein ehemaliger 19. Dragoner beschloß in seiner letzten Versammlung, zur Feier des Geburtsages des Großherzogs in G. Frohns Sälen zu Osterburg einen Ball abzuhalten und damit die Feier des 11. Stiftungsfestes zu verbinden. Der Verein ist im Jahre 1893 am Geburtsage des Großherzogs gegründet. — Der Offiziersklub des 19. Dragoner-Regiments feiert seinen Herbstball am 28. Oktober ebenfalls in Frohns Sälen und hat hierzu die Mitglieder des Dragonervereins eingeladen.

\* Einen Akt häßlicher Art haben an einem der letzten Spätabende zwei angeheiratete Infanteristen, anscheinend Chargierte, auf der Donnerstagscher Chaussee begangen, indem

sie eine in Begleitung ihres Ehemannes befindliche Frau in einer nicht wieder zu gebenden Weise arg belästigten. Ueber die gemeine Handlungsweise zur Rede gestellt, nahmen sie eine drohende Haltung an, so daß es für den Ehemann rat-samer erschien, vorläufig ruhig zu sein. Um die Verlehnungen der Soldaten, welche zu dem in der Kaserne in Donnerstagschwee nohrenden Infanterie-Bataillon gehörten, feststellen und Anzeige erlassen zu können, begab sich der Ehemann bald dorthin, wurde aber an der Wache mit unhöflichen Worten abgewiesen. Am nächsten Tage machte er dem Bataillon über den Vorfalle Anzeige, daß die Uebelthäter bereits ausfindig gemacht hat.

\* Den „Grand Prix“ hat auf der Weltausstellung in St. Louis die Berlitz School of Languages erhalten.

\* Ein 22. Stiftungsfest wird der allgemein beliebte Gesangsverein „Kameradschaft“ künftigen Mittwoch abend im Kaiserhof begehen. An dem schönen Feste das durch Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen gefeiert wird, nehmen die Damen der Mitglieder sowie Angehörige des Kameradschaftsvereins teil.

\* B. Naturheilerverein. Die Mitglieder des Vereins, sowie alle, die auf Gesundheitspflege Wert legen, werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß laut Annonce am Freitag dieser Woche ein Vortrag gehalten wird über „Abhärtung und Vermeidung“. Wer etwas für die Abhärtung tun möchte, wolle den Vortrag nicht veräumen.

\* Ein verurteilter Einbruchsdiebstahl. Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, wurden in der Nacht vom Sonntag zum Montag zwei auswärtige Diebe dabei betroffen, wie sie in das Haus des Herrn Gerdes-Höden am Haarenreim einbrechen wollten. Der Einbruch sollte vom Garten aus vor sich gehen; die Strolche hatten den Kitt von einer Fensterscheibe gelöst und das Fenster auf diese Weise geöffnet. Während ihres Vorhabens wurden sie aber von Nachbarn und Nachwachtern überbracht und festgenommen. Sie stellten sich betrunken und behaupteten, nicht einbrechen zu wollen.

\* Ein frecher Diebstahl wurde am Dienstagabend in der Schützenhofstraße in Osterburg ausgeführt. Dort hatte vor einem Hause der Zimmermann W. sein Rad hingestellt und war auf kurze Zeit eingelehrt. Als er die Rückfahrt antreten wollte, entdeckte er, daß die fast neue Laterne und sämtliches Werkzeug aus der am Rade befindlichen Tasche gestohlen war.

\* Im Café Central findet am Sonnabendabend großes Instrumentalkonzert statt; auf die Annonce in unserer heutigen Nummer machen wir hierdurch aufmerksam.

\* R. Gatin, 18. Okt. Prinzess Fedora von Schleswig-Golstein hat Haus Besuch wieder erlassen. — Das Großherzogspaar hat heute dem Grafen von Wraschen besucht und nachher bei dem Regierungspräsidenten v. Büttel hier gesteuert.

Neuere Nachrichten und letzte Depeschen. Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

\* Berlin, 20. Okt. In Apothekerkreisen wird gehofft, daß der Entwurf der Reichsärztliche Vereinigung in der Reichsgesundheitskommission bis Ende des laufenden Jahres fertiggestellt und dann auch den Regierungen der Einzelstaaten zur Begutachtung zugehen wird.

\* B.T.B. Berlin, 20. Okt. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Trier: Bei den Ausschachtungsarbeiten a u dem Bahnhofe Bulles wurden durch Geröll mehrere Arbeiter ver-schüttet, wobei zwei Arbeiter getötet wurden.

\* Die Kosten für Südwestafrika. Berlin, 20. Okt. Die „Schl. Ztg.“ meldet, daß die Kriegskosten für Südwestafrika in Regierungskreisen auf mindestens 200 Millionen Mark veranschlagt werden. Schon jetzt übersteigen die Ausgaben die Summe von 100 Millionen Mark.

\* Ein neuer Truppen-Transport. Berlin, 20. Okt. Ein neuer Truppen-Transport in Stärke von 1600 Mann geht bereits Anfang November auf dem Dampfer „Palatia“ nach Südwestafrika ab. Kurz hinterher sollen die beiden Dampfer „Erich Boermann“ und „Professor Boermann“ mit Truppen, Pferden und Proviant folgen.

\* Raubmord in Hamburg. B.T.B. Hamburg, 20. Okt. Frau Konjul Dürfeld wurde gestern abend 8 1/2 Uhr in ihrer Wohnung mit tödlichen Verletzungen, die durch zwei Beiliebe herbeigeführt wurden, aufgefunden. Die Tat ist wahrscheinlich vorgestern abend ausgeführt worden. Die Wohnung wurde durchwühlt, wobei sämtliche Schmuckgegenstände gestohlen worden sind. Auch ihre Hand ist erschlagen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zum russisch-japanischen Kriege.

\* B.T.B. London, 20. Okt. Der bei der Armee Ohas befindliche Berichterstatter des Reuterschen Bureaus meldet in einer am 19. Oktober in Japan ausgegebenen Depesche: Russische Karten, die von den Japanern erbeutet wurden, zeigen, daß die Russen ihren Rückzug organisiert hätten unter Festsetzung der Punkte, wo während der Verfolgung Widerstand geleistet werden sollte. Dies erklärt die Langsamkeit des Marsches der Japaner bei dem Versuch, den Russen den Rückzug zu verperren, der mit großer Geschwindigkeit geleitet wurde. Sodann ist das Gelände von Schluchten durchzogen, die den Vormarsch hindern. Japanische Kavallerie trachte durch das Ueberdrehen des Sunfo die Umgebungsbe-wegungen der Russen zum Scheitern zu bringen.

\* Berlin, 20. Okt. Nach einem Londoner Telegramm der „Voss. Ztg.“ hat Kuropatkin's Armee 20 000 Mann Verstärkung erhalten. Kuropatkin dröhete an den Jaren, er würde den Kaiserbefehl: „Siegen oder sterben“ buchstäblich ausführen.

\* Kopenhagen, 19. Okt. Russische Agenten engagieren hier Arbeiter für russische Werften, auf denen neue Kriegsschiffe gebaut werden. Die Arbeiter erhalten freie Reise und einen Arbeitslohn von 50 Pf. pro Stunde. Sie müssen sich jedoch verpflichten, ein halbes Jahr zu bleiben. Eine große Anzahl hat den Kontrakt bereits unterzeichnet und ist bereits auf dem Wege nach Selingfors.

\* B.T.B. Berlin, 20. Okt. Der „Berl. Lot.-Anz.“ meldet aus Petersburg: Nach Witterungsberichten aus Chabrin befindet sich die Station Schache in den Händen der Russen, die die Japaner zurückgeworren haben.

# Kindermilch

von Kühen unter tierärztlicher Kontrolle,  
nach ärztlicher Vorschrift hergestellt, liefert

## Molkerei Oldenburg

e. G. m. u. H.



Jagdpatrone  
in allen Sorten, Ruckfäde,  
Jagdgamaschen,  
Gewehrfutterale.  
Aug. Köppens,  
Mottenstr. 22.

### Emil Brand,

Uhrmacher, Haarenstr.  
Empfehle:  
Nickelketten von 30 Pfg. an.  
Doubleketten von 5 Mk. an.  
Lange Halsketten von 1.80 Mk. an.  
Cylinder-Uhren von 9 Mk. an.  
Anker-Uhren von 24 Mk. an.  
Damen-Uhren von 12 Mk. an.  
Regulateure von 11 Mk. an.  
Ringe von 50 Pfg. an.

Broschen, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Thermometer, Barometer.  
Moderne Küchenuhren, Neu, 6,50 Mk.

Regulateure auf Abzahlung.

Solide Wecker, 3 Mk.

Trauringe.

Neue Freischwinger 25 Mk.

Bei Barzahlung 5 % Rabatt.

Nachweisslich grösstes  
Reparatur-Geschäft  
im Grossherzogtum.

Ein tüchtiger, solenter Wirt sucht  
gutgehende Wirtschaft

zum 1. November.  
Offerten unter **£. 525** an die  
Exped. d. Bl.

Zu verk. 1 Bett, 1 Tisch, 1 Bettent-  
brett, 1 Herdenturnanlage. Stauffr. 14. o.

## Zentral- Möbelhaus

Inh.: C. Rahlwes,  
Heiligengeistwall 11.  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
Zum Einkauf einzelner Möbel,  
sowie ganzer Einrichtungen bietet  
sich hier günstige Gelegenheit.  
Zurückgesetzte Möbel unter Preis.



Gegenwärtig das beste  
Fress-, Milch- u. Mastpulver  
für Schweine, Kälber, Kühe, Ochsen,  
Biegen, Pferde etc.

Drogenhandlung von Apotheker

**E. Satler,**  
Saarenstr. 44. Fernsprecher 356.

### Osternburg.

Zu Saale des Herrn Koopmann:  
Großes Kunst- und Figuren-  
Theater.  
Sonntag, den 23. Mis.:  
**erste Vorstellung.**  
Alles übrige die Tageszettel.  
Anfang 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
Koopmann. Genzel.

### Tanzunterricht

im Saale des Herrn Thümler,  
Nellenstraße, jeden Mittwoch und  
Sonnabend Unterricht u. Aufnahme  
neuer Schüler. Anfang 8 Uhr abends.  
Achtungsvoll  
**E. Schröder,** Tanzlehrer.

### Auktion in Bofel.

Wieselstede, Landmann Fr.  
Degen in Bofel läßt am  
**Sonnabend,**  
den 5. Nov. d. J.,  
nachm. 1 Uhr,  
**2 beste Arbeitspferde,**

durchaus fromm und jugesft,  
1 Milchkuh,  
2 stielige Quenen,  
2 Kuhkinder,  
1 Ochsrind,  
1 trächt. Schwein, Dez. fertelnd,  
6 Ferkel, aldbann 10 Wochen alt,  
3 breitsch. Ackermagen, 1 Feder-  
wagen, 1 neue Dreschmaschine mit  
Göpel und Tandbetrieb, 1 Erd-  
wippe, 1 Jauchetrog, 4 Pflüge,  
davon 2 eiserne, 2 Eggen, 4 Paar  
Wagenleitern, Haken, Dielen, 1  
Schweinekasten, 1 Dezimalwaage mit  
Gewichten, 1 Staubmühle, 1 Häckel-  
maschine, 2 Einspanndiesel, 1  
Pflugbaum mit Rad, 8 Wagen-  
stühle, wovon 2 mit Federn, 8 voll-  
ständ. Pferdegeschirre, Windebäume,  
1 neue Holzhebe mit Zubehör,  
mehrere gr. Schweinebleche, gr. und  
kl. Ketten, Reeps, Taus usw.,  
ferner: 1 Kleiderschrank, 1 Glaschrank,  
1 Küchenschrank, 1 efs. Viehstopf,  
1 Wanduhr und viele sonstige Haus-  
und Ackergeräte,  
sowie 15 Buchen auf dem Stamm,  
worunter mehrere starke Stämme,  
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-  
frist verkaufen, wozu einladet  
**G. Brötje,**  
Wilhelmstr. 5.

Billig zu verk.: Kleiderchränke,  
Küchenschränke, Ventilator, Kommoden  
sowie gebrauchte Bettstellen.  
Zu kaufen gesucht ein gebrauchter  
Sparherd. Off. **E. N. Postlagernd.**  
Osternburg. Zu verk. 3 Bullen-  
fäher u. 2 Kü. kalber. Sandstr. 41.

Paradies. Empfehle meinen an-  
geerbten Herdbuchstier (Wälzer)  
zum Decken. **D. Ottenbork.**  
Großenmeer. Zu verk. eine im  
8 Tagen fallende Quene.  
Alfr. Eggerling.

### Böfelfleisch

„Extra family Beef“,  
per Pfd. 45 Pfg.  
2. Sorte, Seitenstücke ohne Knochen,  
per Pfd. 38 Pfg.,  
empfehle  
**H. Beyer,** Saarenstraße.

## Die Lose erster Klasse neuer Lotterie

der

## V. Hessisch-Thüring. Staats-Lotterie

sind erschienen und zu beziehen:

$\frac{1}{8}$  Mk. **3.50**,  $\frac{1}{4}$  Mk. **7.—**,  $\frac{1}{2}$  Mk. **14.—**,  $\frac{1}{1}$  Mk. **28.—**

durch die

amtl. bestellte Haupt-Kollektur

# D. LEWIN, Oldenburg i. Gr.,

Schüttingstr. 14.

Versand auch unter Nachnahme; Bedienung prompt und streng verschwiegen.

## Café Central.

Am Sonnabend, den 22. d. M.:

### Grosses Konzert

(Entree frei. Anfang 7 Uhr.)  
wozu freundlichst einladet  
**Heinr. Krey.**

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 20. Okt. 1904.  
17. Vorst. im Ab.:  
„Der geheime Agent“.  
Aufspiel in 4 Akt. v. F. W. Hackländer.  
Kasseneröffnung 7, Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Freitag, den 21. Oktober 1904.  
18. Vorst. im Abonn.:  
„Nachtasyl“.

Szenen aus der Tiefe in 4 Akten  
von M. Gorch. Deutsch von A. Scholz.  
Kasseneröffnung 7, Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Bremer Stadttheater.

Freitag, 21. Okt., 7 Uhr: „Untreu“  
— Hierauf: „Das Stiftungsfest“.  
Sonnabend, den 22. Okt., 7 Uhr:  
„Oberon, König der Elfen“.

**Waldemar Grönke,**  
Friseur u. Perrückenmacher, Achterstr.

Dankfagungen.  
Für die herzliche Teilnahme sage  
wir allen unseren innigsten Dank.  
Oldenburg. Familie Kruse.

### Familiennachrichten.

Todes-Anzeigen.  
Statt Anlag.

Oldenburg, 19. Okt. 1904. Am  
18. Oktober, nachm. um 2 Uhr, ent-  
schief sanft und ruhig nach langem  
mit Geduld ertragenem Leiden mein  
lieber Mann und unser guter Vater,  
der Arbeiter **Gerh. Ottmann** in  
seinem 58. Lebensjahre, welches mit  
liebbedürftigen Herzen zur Anzeige  
bringen  
**Auguste Ottmann**, geb. **Wastrup**,  
und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend,  
den 22. Oktober, morgens 9 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
vom **Pius-Hospital** aus statt.

Weitere Familien-Nachrichten.  
Verheiratet: **H. Brim** mit **L.**  
**Deeren**, **Dittum**.

Beilobir: **Anna Korn** mit **Dr.**  
**phil. Strach**, **Bremen**. **Maria Otho-**  
**mann**, **Ernte**, mit **Wilhelm Hinrichs**,  
**Suhle**. **Ella Siemens**, **Eggingen**,  
mit **Hermann Winkler**, **Wilsbülms-**  
**haven**.

Geboren: (**Sohn**) **A. Hampf**,  
**Wolfsburg**. (**Tochter**) **Ilse Schmidt**,  
**Flachsmere**. **Bastor Conrad**, **Nims-**  
**brecht**. **Hinrich Went**, **Buttel**.

Gestorben: **Gesine Kath.** **Schw-**  
**macher**, geb. **Fehnbühl**, **Wilhelmsh-**  
**haven**, 67 J. **Eina Schmidt**, **Leer**,  
86 J. **Ernst Ahrens**, **Wale**. **Christ.**  
**Neuhaus**, **Bremen**, 72 J. **Johann**  
**Fr. Lammers**, **Grasfede**, 88 J.

### Berein Anstalten Bürgel

(ca. 500 Gefängnis-Stellen).  
Zuverlässigste, diskrete mündliche und  
schriftliche Anstaltsdirekt. Geschäfte:  
Oldenburg i. Gr., Lindenallee 50.

### Bereinf. Gesundheitspflege u. Naturheilkunde, e. B.

Freitag, den 21. d. Mis., abends  
pünktlich 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Klubzimmer  
des „Kaiserhofs“:

### Öffentl. Vortrag

von **J. Bruns**,  
Abhartung — Verweiligung.  
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 20

### Zu verkaufen

Kanalschiff auf dem Dortmund-  
Emskanal, 200 Tons groß, feste  
Fracht, auch halber Anteil.  
**A. Hülsebusch**, **Safen-Auffseher**,  
**Münster i. W.**

### Wollene Rockgarne, Wollene Strumpfgarne, Baumwoll. Rockgarne, Engl. Merino-Garne, Beinlangen.

## G. Boyeksen,

Langestr. 80.  
Erfreihfertige

### Ia Delfarben,

Pfd. 35 Pfg.  
**E. Sattler**, **Drogen** und **Farben**,  
**Saarenstr. 44**, **Fernspr. 356**.  
Klavier zu mieten gesucht. Offert.  
mit Preisangabe **Seppienstraße 41**.

## Frauenleiden!

soweit dieselben keine sofortige Operation erfordern, behandle  
ich durch Lichtbader und Massage nach eigenem Verfahren.  
Die Behandlung ist schmerzlos und fast immer erfolgreich.  
**Gottfr. Lindemann**, **Bremer Kurbad**,  
Telephon 2536. Poststr. 8a u. 9.

# 1. Beilage

zu Nr. 246 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 20. Oktober 1904.

## Schwurgericht.

4. Sitzung vom Mittwoch, den 19. Okt., vorm. 9 Uhr.  
Vorherrscher Landgerichtsdirektor Carl, Beisitzer Landrichter Dr. Blau und Gerichtsschreiber Carl. Staatsanwalt Oberstaatsanwalt von Fink, Gerichtsschreiber Meierdar Sürben.

### Mord.

Auf der Anklagebank sitzt der Schuhmagergelle Robert Gerriets aus Jever, geboren am 6. Februar 1874 in Nüsterfel, ledig, jetzt in Unterhülfenstraße. Der Anklagebeschluss geht dahin, am 12. Juni 1904 bei der Sitzung mit Heberfeld gegen die Mörderin aus Dooftel getötet und die Sitzung mit Heberfeld gegen die Mörderin aus Dooftel gegen § 21 St.-G.-B. Es sind 24 Zeugen geladen, weiter sind als Sachverständige anwesend: 1. Geh. Obermedizinalrat Dr. Ritter, 2. Dr. med. Vogel, 3. Wädgenmacher Köppen, sämtlich von hier. Dem Angeklagten steht der Rechtsanwalt Greinig als Verteidiger zur Seite. Der Sachverhalt ist folgender: Gerriets war seit Juni 1903 als Schuhmagergelle bei dem Schuhmagermeister Riel in Jever. In dem Nachbarhause des Klempnermeisters von Thünen wohnt die am 8. April 1888 geborene Feska Mählena aus Dooftel. Er fing im Sommer 1903 ein Verhältnis mit ihr an, das im November zu einem Verlobnis führte, er besuchte sie regelmäßig mehrmals in der Woche. Seit März fühlte sie, daß sie Mutter werden sollte, und teilte dies dem Angeklagten mit.

In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde er von zwei Frauen in ihrer Kammer überfallen, untergefallen sie am anderen Tage ihren Dienst verlassen mußte und in ihr elterliches Haus nach Dooftel zurückkehrte. Auch hier setzte er seine Besuche an Sonntagen fort.

Lieber das Verhalten und den persönlichen Verkehr geben die zahlreichen Briefe und Karten, die zwischen ihnen auch während des Aufenthaltes in Jever gewechselt sind, ein deutliches Bild. Dierand waren beide eifersüchtige, heftige Naturen und ihre Zusammenhänge waren oft mit Streit und heftigen Auseinandersetzungen verbunden. Auch Selbstmordgedanken und der Wunsch, beide zu sterben, fanden sich. Auch bei dem Angeklagten in seinem Brief vom 21. Januar, aus dem Thünen auf einem Grundstück getroffen hatte. In den Briefen der Feska Mählena finden sich, abgesehen von einem Gebicht im Brief vom 23. März, Sterbedanken und werts im Brief vom 5. Mai.

Sie wird es in ihrem elterlichen Hause nicht immer leicht gehabt haben und sah sehr mit Sorgen in die Zukunft. Auch ihrer Bekannten gegenüber hat sie öfter den Gedanken ausgesprochen, sich zu erlösen. Zwischen Mählena und Gerriets aber wieder sehr besser, wie denn auch F. Mählena nach den Aussagen ihrer Bekannten eine durchaus vergnügte Frau war. Der Angeklagte gab sich einzeln auch noch mit anderen Mädchen ab, nach seiner Behauptung freilich nur dann, wenn sie sich eräuert hatten. Am Sonntag, 22. Mai, hatte er sich nach seiner Angabe entschlossen, sich zu schießen. Weshalb gerade damals, dafür weiß er keinen Grund. In der Ausführung wurde er aber durch das Singen eines Liedes von einem Mann gestoppt. Der letzte Brief vor der Tat enthielt nichts Besonderes, was etwa einen besonderen Anlaß bieten könnte, daß er gerade damals sich zur Ausführung entschloß. Die Briefe der Braut lassen vielmehr auf eine besonders bessere Stimmung schließen.

Der Angeklagte hatte sich im Laufe der Woche vom 5. bis 12. Juni entschlossen, seine Braut zu erlösen, und sich auch auf sie zu erlösen. Als er in dieser Zeit davon hörte, daß ein Kommiss seine Braut erschossen habe, sagte er, der Tod durch Erhängen sei doch wohl ein leichter Tod, am besten wäre es wohl, wenn er sich mit seiner Braut ins Leben brächte. Er fragte, wo man sich wohl am besten tödlich verletzen könne. Er sagte sich am 12. Juni einet festzunehmenden Vorhaben, er machte dabei einen durchaus sorgfältigen Einbruch, ließ sich von dem Revolver mit 6 Patronen laden, das Sichern und Entschließen zeigen und steckte dem geladenen Revolver in seine rechte Handtasche. Als er gefragt wurde, ob er sich denn tödlich verletzen wollte, antwortete er lachend: „Nein, das machen wir nicht!“, setzte dann aber hinzu: „Man kann es aber doch.“ In bewußten Tagen schrieb er einen Abschiedsbrief an seine Eltern, der nachher an der Stelle, wo er seine Braut tötete, gefunden wurde. In diesem Briefe gibt er als Grund für die Tat an, daß seine Braut ihn so viel Vorwürfe mache, daß er sie verlassen wolle. Er bittet dann noch darum, daß sie beide zusammen beerdigt werden möchten.

In sein Aufschreibebuch machte er bei dem kommenden Montag 3 Frauentagen, um anzudeuten, daß er es nicht mehr erleben würde. Als er sich am Sonntag, 11. Juni, mit seinem Kollegen Wartens ergrüßte, sagte er zu ihm: „Du brauchst dich auch nicht lange mehr über mich zu ärgern.“ Mit dem Dienstfrucht-

ben wollte er zusammen nach Waddewarden gehen. Als dieser ihn fragte, ob er seiner Braut nicht ein Paar Schuhe, die er ihr gebracht hätte, mitnehmen, antwortete er: „Die gebraucht sie ja doch nicht.“ Untereinander bereden sie, sie wollten abends in einer Wirtschaft treffen und beide aufeinander warten. In Dooftel wurde er von seiner Braut freudig begrüßt und trank dann in ihrem elterlichen Hause Kaffee. Gegen 4 Uhr gingen beide fort, um einen Spaziergang zum Teich zu machen. Ueber die weiteren Vorgänge hat Angeklagter anfangs verschiedene Angaben gemacht. Zunächst behauptete er, er habe während des Spazierganges sich mit seiner Braut überlegt, daß er sie und dann sich erschießen wolle. Später räumte er ein, daß er nicht davon geredet habe, daß er sie töten wollte. Er erzählt den Vorgang jetzt folgenbermaßen und detekert wiederholt, daß es die reine Wahrheit sei.

Während des Spazierganges hätten sie über gleichgültige Dinge geredet, nicht vom Töten, und habe er nicht den Mut gehabt, davon anzugehen. Nach einiger Zeit hätten sie sich hingelegt am Rande des Teiches an der Grabenleiste. Da sonst niemand zu sehen gewesen sei, habe er hier schon den Revolver gezogen, sei aber nicht dazu gekommen. Sie seien dann zurückgekehrt, und als er noch immer keine Menschen bemerkt habe, habe er die Grabenleiste, die Tat zu vollführen. Er sei etwas zurückgeblieben und habe den Revolver aus der Tasche gezogen. Dann sei er ihr gefolgt und habe aus einer Entfernung von kaum 1/2 Meter die sühnendste Voranschreibe von hinten in den Rücken geschossen.

Er habe sich umgedreht und gefragt: „Was machst Du da?“ Er sei vor ihr hingetreten und habe schnell noch einige Schüsse auf sie abgegeben. Nun sei sie in 300 m gefallen, aber noch bei voller Bewußtsein gewesen. Er habe sich nun zu ihr hingelegt und gelacht, es sei am besten so für sie, sie hätten es ja auch immer gewollt, daß sie sich töten sollten, es tue ihm leid, daß er sie nicht gleich tödlich getroffen und sie nun noch Schmerzen auszuhalten habe. Sie hätten ins Wasser gesprungen und gemeint, sie hätten ins Wasser gesprungen, wenn die Wunde nicht so schlimm gewesen wäre. Er habe sich nun zu ihr hingewandt und mit Worten die Grabenleiste, damit sie den Tod gar nicht gemerkt würde. Um zu sehen, wo er sie getroffen, habe er ihr die Taille oben aufgemacht und den Revolver gelöst. Als er sie gefragt habe, was sie nun machen wolle, habe sie gelacht, jetzt müßten sie ins Wasser, da sie ja eine Wasserfahne sei. Sie seien nun an deren Rand getreten. Als er sie aber nicht fortbewegte, habe er sie hineingeworfen, habe sie eine Wundung gemacht, als ob sie wieder zurück wollte, und nun habe er sie, ohne ein Wort zu sagen, in den Schilf der Ankle geschossen.

Da sie hier stehen geblieben sei, habe er einen zweiten Stoß gegeben, inoffiziellen sei vornüber ins Wasser gefallen sei. Gebrochen habe sie nicht mehr. Im Wasser habe er sie untergetaucht, um sie nicht zu sehen zu lassen, anfangs habe sie sich noch bewegt, als wenn sie hätte wieder hochkommen wollen.

Als er sie für tot gehalten, habe er seine Uhr, seinen Hut und den Wasserbüchse mit dem Grabenrand gelegt, und dann, im Wasser stehend, den Revolver gegen seine rechte Schläfe abgedrückt. Der Schuß habe verfehlt, und ein zweiter ebenfalls. Nun habe er sich umdrehen und nun den Revolver auf den Grabenrand gelegt. In diesem Augenblicke habe er zwei Personen kommen sehen. Er sei schnell zurück ins Wasser getrieben und habe sich gebückt, so daß nur sein Kopf herausgehoben habe, damit er nicht bemerkt würde. Wenn die Leute vorüber gegangen wären, habe er den Selbstmord ausführen wollen.

Am Grund zur Tat gibt er in Uebereinstimmung mit dem Abschiedsbrief an, daß er aus Verzweiflung geschieden, weil seine Braut ihm wiederholt geschrieen habe, es sei am besten, wenn sie zusammen sterben, sie wolle jedenfalls nicht mehr leben, wenn die Geburt des Kindes heranrücke. Er selbst habe sich darüber auch ernste Sorgen gemacht, da er sie mit dem Kinde nicht allein haben lassen wollte, denn er halte sich für schwachmütig und dachte, daß er doch noch lange leben würde. Die beiden Personen, die herankommen, waren ein Gemeindeführer, Riess, und seine Frau aus Dooftel. Diese sahen oben vom Teich her eine Entfernung von etwa 20 Schritt in der Wasserfahne etwas Verdächtig. Als sie auf die Frage, was da los sei, keine Antwort erhielten, sagte Riess, dann wolle er selbst mal nachsehen. Darauf habe Angeklagter gelacht, Riess sei in anderen Umständen. Riess hätten sich hier sitzen wollen und wurden nun gelacht, er solle sie heranziehen, vielleicht sei sie noch am Leben. Sie hätten die Leiche dann zusammen heraus. Während seine Frau fortzöge, um Hilfe zu holen, sagte Angeklagter wiederholt zu Riess, er möge doch weggehen, damit er sich auch töten könne, was nun aus ihm werden solle. Er wurde dann mitgenommen und nach Jever gebracht. Untereinander trug er den Verwunden, welche Strafe er wohl zu erwarten hätte. Es sei doch wohl ein Mitherrungsgrund, daß sie sich beide hätten töten wollen. Er habe von

einem ähnlichen Fall in der Zeitung gelesen, wo der Mörder nur zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt sei.  
Nachmittags 1,30 Uhr war die Verlesung der vielen zwischen der Mählena und dem Angeklagten gewechselten, bei den Allen befindlichen Briefen und Karten beendet und trat dann eine Mittagspause bis 4,30 Uhr ein.

Nachdem um diese Zeit die Sitzung wieder eröffnet war, schritt das Gericht zur Erledigung der Beweisnahme. Es wurde zunächst der Sachverständige, Wädgenmacher Köppen, gehört. Das Gutachten der beiden medizinischen Sachverständigen ging dahin, daß der Tod der Mählena in erster Linie auf die Ertränkung zurückzuführen sei. Von den vier Augen, die diese in der Brust und im Rücken getroffen haben, war keine einzige direkt tödlich. Wenn der Tod auch wohl später eingetreten sein würde, so hätte doch erst ein längeres Krankenlager vorübergehen müssen. Damit ist die Beweisnahme geschlossen und werden nun die an die Geschworenen zu richtenden Fragen verlesen. Gestellt wird eine Hauptfrage wegen Mordes in Uebereinstimmung mit dem Anklagebeschluss, und zwei Nebenfragen im Sinne der Paragraphen 212 und 216 des St.-G.-B.

Nach einer kurzen Pause beginnen die Plaidoyers um 8 Uhr. Der Vertreter der Großherzoglich. Staatsanwaltschaft begründet an der Hand der Beweisnahme die Anklage und beantragt, die Schuldfrage wegen Mordes nach Paragraph 211 des St.-G.-B. zu bejahen. Der Verteidiger bezieht in längerer Ausführung darzulegen, daß nur die Fragen im Sinne des Paragraph 212 bezw. 216 St.-G.-B. zu bejahen seien.

Nach einer kurzen Pause von seiten des Oberstaatsanwalts und des Verteidigers erteilt der Vorsitzende den Geschworenen die Rechtsbelehrung und diese ziehen sich gegen 11,40 Uhr zur Beratung zurück.

Nach 12 Uhr nachts konnte der Wahrspruch der Geschworenen, welche den Angeklagten des Totschlags für schuldig erklärten, durch deren Odmann verflündet werden.

Der Oberstaatsanwalt beantragte, gegen den Angeklagten auf 8 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer zu erkennen. Der Verteidiger bittet um eine wesentlich mildere Strafe, er hält das Minimum von 5 Jahren Zuchthaus als ausreichende Sühne.

Nach kurzer Beratung des Gerichts verflündet der Vorsitzende das Urteil dahin, daß der Angeklagte wegen Totschlags nach Paragraph 212 des St.-G.-B. zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren Ehrverlust verurteilt werde.

Bei der Urteilsverkündung habe der Gerichtshof entgegen strafmildernd die Jugend des Angeklagten, strafverhindernd die Grausamkeit, mit der er gegen seine Braut vorgegangen sei.

Schluß nachts 12,30 Uhr.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Nordpreussischen verknüpften Originalberichte ist nur mit genauer Durchsicht gehalten. Misslingen und Druckfehler überläßt die Verantwortung dem Redakteur des Blattes.

**Odenburg, 20. Oktober.**  
Regelmäßige Winterverbindung mit Nordbrenen. In diesem Winter wird durch die Postdampfer „Deutschland“ und „Stadt Norden“ eine täglich zweimalige Personenbeförderung zwischen der Insel und dem Festlande aufrecht erhalten, nämlich 9,30 vorm. und 4,15 nachm. ab Nordbrenen und 8,15 vorm. und 2,15 nachm. ab Nordbrenen. Ferner findet durch das Fährschiff „Nordbrenen“ eine täglich einmalige Güterbeförderung statt: 2,00 nachm. ab Nordbrenen und 7,30 vorm. ab Nordbrenen.

Der Minnegesangsverein „Sängerbunds“ feiert sein 26. Stiftungsfest durch Konzert und Ball, am 21. November in den Sälen der „Union“.

Bei Regenglied. Ein kaltes Gluck beim Regeln hatten zwei bestimmte Herren aus Gwerften bei dem Anfang dieser Woche in Bremen stattgefunden großen Preisregeln. Beide Regler gemanen zusammen an barem Gelde und

## Kleines Senilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Toiletten-Details einer Königin. Die Königin von England gilt als eine der elegantesten Frauen Europas. Besondere Aufmerksamkeit wendet die hohe Frau von jeder der Pfleger ihrer Hände und der Wahl ihrer Strümpfe zu — beides intime Vergnügungen, da die schleppenden Courroben gemeinen Sterblichen den Anblick der königlichen Fußbekleidungen gründlich entziehen und sich auch die Wittglieder des königlichen Hofstaats nicht rühmen können, jemals die Hände der Königin unberührt gesehen zu haben, da diese ständig Handschuhe trägt. Die Lieferanten der hohen Frau stellen auch für sie Handschuhe in diversen Größenverhältnissen her — Handschuhe mit weiten Ärmeln und Zeigefinger, welche die Königin trägt, wenn sie schreibt, und sie schreibt täglich mehrere Stunden, da sie die ausgebreitete Familienkorrespondenz allein besorgt und die Handschuhe dabei natürlich nicht störend wirken dürfen. Für jene Zeit, die die Königin handschreiben müßte, müssen die Handschuhe wieder einen andern bequemeren Schnitt tragen, der alle Bewegungen, welche die Hand verlangt, frei gestattet; auch der Lenz- und Dinerhandschuh ist ausnehmend bequem, während die hohe Frau vom Kroneade- und Strohhandschuh eine Schminkehaft, ein Anzeichen der Handlitten fordert, das bei der tadellosen Form ihrer Hand begrifflich erweist. Natürlich ist der Handschuhschmuck der Königin ein entsprechender, aber sie kann gar nicht genug Handschuhe ablegen, denn bei dem Antus, welchen die englischen Damen mit ihrer Königin treiben, ist seit deren Thronbesteigung eine neue Form der Halbzigung üblich geworden — man trachtet, sich in den Besitz eines Handschuhs der hohen Frau zu legen. Jede Art, jede Art, wird angewendet, um dies heißersehnte Ziel zu erreichen; beim See wird dann die ererbte Melanien strahlend gesetzt. Die Strümpfe der Königin fallen natürlich ausschließlich deren Kammerfrauen zu. Zu Paris läuft jahraus jahrein ein Stuhl, der ausschließlich die

Strümpfe für die englische Königin herstellt — feinste Seiden- und Zwirngewebe, deren Preise zwischen 25 und 150 Franks per Paar schwanken — in letzterem Falle jieren sie echte Valenciennes-Entredeux. Aber die Königin ist bei weitem nicht jene Kundin, welche die teuersten Strümpfe bestellt, und es gibt Pariserinnen, die 500 bis 600 Franks für Strümpfe bezahlen, welche ringsum spiralarartig eingewebte Valenciennes-Entredeux umfassen, eine Fabrikation, deren Geheimnis, wie es scheint, noch unerforscht ist. Die Königin von England, Kaiserin von Indien, vermischt derlei Raffinements, sie ist trotzdem oder vielleicht eben deshalb in Toilettebedingen eine unanfechtbare Autorität, soweit das englische Szepter reicht.

Ernst von Widenbruch zum Schute des Grunewalds. Der Mitarbeiter des „B. L.“, Fritz Schüt, hat von C. v. Widenbruch, der in öffentlichen Fragen schon so oft und männlich und stark mitgesprochen hat, folgende Ehen erhalten: „Wieder Herr! Ihren Aufsch. Tod, der Waldschlichter“, habe ich mit wahrer Freude gelesen. Brauche ich Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen Wort für Wort zustimme? Ach brauche es nicht, aber ich tue es doch. Wird in der besten Sache kann man Eideshelfer brauchen. Gern lagte ich Ihnen mehr — aber ein gewiß nicht unwürdiger Zeitsinn heißt mich jetzt, nachdem ich soeben ausgiebig über unsere Bandalen gesprochen habe, schwelgen. Wer zu oft spricht, spricht nicht hart, und ich möchte stark sprechen. Aufrechtig ergeben Ihr Ernst v. Widenbruch.“

Die Unwissenheit der russischen Bauern hinsichtlich des Krieges im fernem Osten schildert ein Korrespondent des „Nischoje Slowo“ folgenbermaßen: „Ich hörte wie ein alter Mann von ledig Jahren sagte: „Die Japaner sind keine menschlichen Wesen, sondern Affen mit starken Fäusten, die alles durchbringen. Sie machen sich nichts aus Augen, denn sie fangen sie mit dem Munde auf und verschlucken sie. Sie häufen zwischen den Bäumen wie Eichhörnchen umher und können im Wasser leben.“ Seine Zuhörer erwiderten nichts; man hörte nur wie einer wiederholt erntant sagte: „Schrecklich, schrecklich!“ Die Ursache des Krieges wird ebenso festlich er-

klärt. Einige sagen: „Die Kaiserin von China schenkte uns die Mandchurie, und die Japaner wollen sie fortnehmen.“ Andere sagen: „Unsere Soldaten gingen nach Japan und stahlen Holz, und deshalb und die Japaner drohten.“ Wie glauben an den Sieg Russlands, wenn die Kaiserin (Chinesen) uns nicht angreifen.“ Vor China mit seinen zahlreichen Horben herrscht überall unter den Bauern ein geheimnisvoller, unerklärlicher Schrecken.“

Farbe an die Häuser. Unter dieser Epithete schreibt der „Kunstwart“ in seinem zweiten Oktoberheft: Die Frage der farbigen Häuser ist im „Kunstwort“ schon oft besprochen und der „Furcht vor der Farbe“ bei Befassung des grauen Rohpuges, zumal in Zement, ist dabei ebenso entscheidenden Fehde gehalten worden, wie dem „Rimpeln“, dem Ornamentieren und Wundpfein, das jene Ruhe der Bauten kleinsch aufhebt, die um jeden Preis, auch um den der Farbe, erhalten werden muß. Jetzt hat man in Popenbagen einen Versuch gemacht, den wir der Beachtung, zumal der „praktischen“, empfehlen. Auf dem dortigen Graubraunmarkt haben sich die Befitzer auf Anregung eines Verjährungsvereins entschlossen, ihre alten Häuser neu farbig freizugeben zu lassen, aber — das ist die Hauptfrage dabei — gemeinsam unter Leitung eines Mannes, des Malers Müller-Jensen. Der hat nun led in die kräftigsten Farben gegriffen, als er für jedes Haus die richtige mit Rücksicht auf seine Umgebung bestimmte. Und der Erfolg? Der alte Graubraunmarkt ist so hübsch geworden, daß er nun eine Sehenswürdigkeit ist. Welche Hausbesitzer machen das in Deutschland nach? Künstler heran! wenn auch nur als Leitende. — In Odenburg sollen bunte Farben für Häuseranstriche verboten sein. Das wäre doch sehr zu bedauern.

Im Hotel der Millionäre. Aus Newyork wird uns berichtet: Das vor kurzem eröffnete St. Regis-Hotel in der fünften Avenue in Newyork ist entschieden eine der größten Sensationen der letzten Zeit, und immer neue Wunderdinge werden davon dem faunenden Publikum erzählt. Die Bezeichnung „Hotel der Millionäre“ verdient es mit Recht. Man kann zwar schon ein Bett für eine Nacht für die





# Oldenburger Bank.

Grundkapital 2,000,000 Mk.  
Zentralen in Altona-Nordendamm, Delmenhorst, Hohenkirchen,  
Fever und Verden.

Wir nehmen Einlagen auf Bankhefen und Kontobuch in jedem Betrage entgegen und vergüten an Zinsen:  
bei ganzjähriger Kündigung: fest . . . . . 3 1/2 % p. a.  
oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 8 % und höchstens . . . . . 4 % p. a.  
bei halbjähriger Kündigung: fest . . . . . 3 % p. a.  
oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens . . . . . 4 % p. a.  
bei vierteljähriger Kündigung oder auf 3-6 Monate fest: 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens . . . . . 3 1/2 % p. a.  
bei kurzer Kündigung und auf Scheckkonto . . . . . 2 % p. a.  
bei längerer feste Termine nach Vereinbarung je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage bis zu . . . . . 4 % p. a.

Die Direktion.  
H. Krahnstöver. Probst.



ist ein alkoholarmer hefe- und bakterienfreier Apfelwein.

Er ist aus den besten Früchten hergestellt und bildet wegen seines äußerst lieblichen, angenehm-weinfaulerlichen Geschmacks und des hochfeinen Weinaromas das geschätzteste Tafelgetränk da er auch in hygienischer Beziehung unerreicht dasteht.

**A. gr. Arkenau, Brokstreet b. Effen i. D.**  
Größte landw. Apfelwein-Fabrik Deutschlands.  
Eigene Obstbaumplantung auf über 120 Hektar großem Areal.  
Vertreter werden gesucht.

## Kaiser Friedrich Quelle

Natron-Lithion-Quelle. Offenbach a. M.  
Vertreter:  
H. Klostermann, Biergrosshandlung, Oldenburg.

# Bremen. Etablissement „Tivoli“

vis à vis dem Hauptbahnhof.  
Som 16.—31. Oktober 1904 im großen Theatersaal:

## Variété-Vorstellungen

Erstklassiges Programm!

### U. a. Constantino Bernardi

der berühmte Bernadlungskünstler.  
Nicker u. du Plessis, Burenstücken.  
Mademoiselle Kasra mit ihrem parodist. Vogel Strauß.  
Verg's lustige Weiber etc. etc.

### Soubretten-Konkurrenz

Auftreten des plattdeutschen Komikers Edward Claassen.  
Im Gartensaal: H. Habemanns

## Raubtier-Schule

mit ihren unübertroffenen Dressuren.  
Die Direktion.



## Fr. Meyer,

Uhrmacher, Langestr. 1.

Vorteilh. Bezugsquelle von

Steh- u. Wanduhren,  
Regulateuren  
u. Freischwinger.

Alle Stillarten.  
Nur la Qualitäten.



Umständlicher Suche zum 1. Nov. ein junges Mädchen, das selbst in der Küche bedient sein, gegen hohes Gehalt.  
**Raabes Gasthof,**  
Verne.

Gesucht 1 tücht. Arbeiter für mein Kohlen- und Dachdeckerei-Geschäft.  
Fahobstraße 11.

Gesucht ein Stundenmädchen.  
C. Winter, Bahnhofstr. 21.

Suche auf gleich und später junge Mädchen, die das Schneidern und Aufstecken erlernen wollen. Frau Dietzen, Damentonf., Gaarenstr. 5.

Suche zu Ostern n. J. für mein Kolonial-, Kurz- und Eisenwaren-Geschäft einen jungen Mann als

## Lehrling,

unter günstigen Bedingungen.  
G. Wulff senr., Strüchhausen.

# Hotel Bristol, Bremen, am Wall 161.

Während des Freimarktes täglich:

## Konzert.

Bestzer: Gebr. Hoffmann.

### Maßede. Gesucht auf sofort ein jüngerer Bäckergehilfe G. Meinen.

Auf sofort eine tüchtige Schneiderin. Frau Duden, Bergstraße 18.

Jg. Mädchen sucht Stell. i. Geschäft. Off. n. S. 531 a. Exp. d. Bl.

Gesucht zu Noobr. ein einfaches, tüchtiges junges Mädchen zur Stütze in einem landwirtschaftl. Haushalt.

Offert. m. Gehaltsanprüchen unt. S. 527 an die Exped. ds. Bl. reb.

Ges. eine geeignete Person zum Brotanstragen sowie ein jung. solider Geselle. Näb. in der Exp. ds. Bl.

Gesucht zum 1. Januar 1905 ein älteres Kindermädchen, das auch Hausarbeit verrichten muß, wegen Verheiratung des jetzigen. Eventl. ein jung. Mädchen bei Gehalt. Frau R. Schwarz, Jan. Damm 11.

### Gesucht 1 Mann zum Brotanstragen.

F. G. Bodemann, äuß. Damm 8.

Ges. f. m. H. Haush. z. 1. Nov. ein jg. Mädchen od. Mädchen, w. sich all. o. Arb. unt. M. Gooze, Georgstr. 2 I.

Tätige Haupt-Agenten werden f. Unfall, Haftpf., Feuer u. Einbruchdiebstahl unter bes. günstigen Beding. angefleht. Offert. S. 469 an die Exped. d. Bl.

Gesucht junges Mädchen, welches das Schneidern gründl. erlernen will. Frau Jenni Goerg, Georgstr. 24.

Suche per 1. Januar 1905 oder später einen fleißigen und gewandten Hausknecht,

nicht über 18 Jahre alt. Schriftliche Offerten sind einzureichen an

C. H. Voigt, Bremerhaven, Drogen- u. Farben-Geschäft.

Gesucht auf gleich ein Schuhmachergehilfe und zu Ostern oder Mai ein Lehrling. G. Ahlers, Donnerstwee.

### 3 bis 4 tüchtige Tischler

finden dauernd angenehme Beschäftigung in der

Oldenburger Pianofortefabrik. Hegeler & Ehlers.

NB. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen sich melden von 9-12 Uhr vorm. in dem Kontor Brilberstr. 20 a

Buttelndorf. Gesucht auf sof. ein Schuhmachergef. G. Schumacher.

Gesucht wird für dauernd und per sofort ein Herrenschneider, der sich bei uns als Damenschneider ausbilden kann.

Pauky & Pfeiffer, Bremen, Bischofsnadel 14.

Osternburg. Gesucht z. 1. Nov. für einen krank gewordenen Knecht einen anderen. G. Weermann.

Gesucht auf sofort ein Stundenmädchen. Dienestr. 25. oben.

### Gesucht auf sofort ein Mann zum Brotanstragen

C. Gräper, AuS. Damm 11.

Gesucht auf sofort oder bald für einen kleinen Haushalt auf d. Lande in der Nähe Oldenburgs eine ältere Haushälterin. Zu melden bei Herrn Autt. Wemmen, Theaterwall 9.

### Agenten gesucht

zweck Verkauf von Nittermitteln, spry, Molzkeimen u. getr. Biertrebern.

**Emil Plessner,**  
Berlin NW., Wullenweberstraße 6.

## Bremen. — Auf dem Grüentkamp.

← Königlich Niederländischer →

# Zirkus Carré.

Täglich abends 7 1/2 Uhr:

## Grosse Vorstellung

Die sensationellen Attraktionen:

**Gilbert Dutrioux,** der Schöpfer und Erfinder der neuesten Creation.  
**Der Todes-Sprung.**

**Mr. L. Gautier** mit seinem großartigen Dressur-Akt Elefant und Pferd.  
Erstaunliche Leistungen!!

●●● Mr. Hoffland, ●●●  
der Mann mit dem Löwengebüß.  
**Frères Carpati,** die vorzüglichsten Reiterer.  
**Die 7 Allison.** Die besten Akrobaten der Gegenwart.

Außer diesen großartigen, hier noch nie gesehenen Attraktionen großes anderwähltes Programm!!

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag,

nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr:

## 2 grosse Festvorstellungen.

Mittwoch und Sonnabend nachmittags 4 Uhr zahlen Kinder und Erwachsene halbe Preise. — Sonntags nachmittags hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Empfehle stets frisch im Anstich hochfeines

## Pfungstädter Bock-Ale.

Hugo Rommel, Älterstr. 51.

Während des Freimarktes in den Festsälen der „Union“, K.-V.

## Bremen.

# Wöhlbier-Konzert

Preise der Plätze:

Einzeltarte 50 Pfg.

Partoutarte 2.50 Mk.

Familientarte, 3 Pers., 1 Mk.

Numerierter Rangplatz 1 Mk.

**Lohmann, Oekonom.**

Waddener Mühle (Wutzadungen). Gesucht sobald wie möglich ein

zweiter Müllergehilfe. Georg Cymers.

Zum 1. November ein Mädchen. Karl Detmache, Pferdemarkt Nr. 2.

Jung. Mädchen sucht Stellung in groß. best. Hause. Offerten unter S. 530 an die Exped. d. Bl.

Gesucht junge Mädchen, welche das Schneidern u. Zuschneiden erlernen wollen.

W. Sawahn, Langestraße Nr. 25.

### Tüchtige Schneidergehilfen

bei dauernder guter Beschäftigung gesucht.

Enchamel, Bremerhaven, Bgm. Smidstr. 112.

Gesucht e. Stundenmädch. für die Mittagsst. v. 2-5. Lindenstr. 52.

Gesucht per sofort tüchtige

### Schneiderinnen,

dauernde Beschäftigung, hoher Lohn.

**S. Hahlo.**

Gesucht für einen kleinen Haushalt in Eutin (möglichst zum sofortigen Antritt) ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.

Anmeldungen vormittags. Gartenstraße 13.

### Köchin.

Frau Döbbe-Weltmar, Gartenstr. 13

bedeutet. Wegen Einberufung meines Sohnes zum Militär suche ich für mein gemischtes Warengeschäft möglichst bald einen

**Lehrling** oder einen jüngeren Gehilfen.  
M. F. Snel.

# 2. Beilage

zu Nr 246 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 20. Oktober 1904.

## 29. Landtag des Großherzogtums.

### 1. Versammlung.

Oldenburg, 19. Oktober.

Die 6. Sitzung begann heute morgen um 10 Uhr.

Am Regierungstische die Minister Willisch, Kufstrat II, Geh. Oberregierungsrat Dugend, Geh. Oberfinanzrat Dr. Meyer, Oberbaurat Fenge, Geh. Oberbaurat Böhrt, Landesökonomierat Seumann, Oberregierungsrat Scher, Finanzrat Stein, Regierungsrat Wobedter, Baurat Frese.

Nach Verlesung des Protokolls und der Eingänge wird in die Tagesordnung eingetreten.

### Zur Beseitigung des Lehrermangels.

Eine Interpellation Gerdes lautet:

Welche Schritte gedenkt die Staatsregierung zu tun, um den im Lande herrschenden Lehrermangel zu beseitigen?

Unterstützt durch die Abgg. Grape, Wolf, Schwarting, Koch, Langen, Feigel, Dollmann, Dammrich, Denker, Kählung, Ahlhorn-Jetel, Wild.

Abg. Gerdes bezieht sich zur Begründung seiner Petition auf die Petition aus Delmenhorst an den letzten Landtag, worin um die Erlaubnis gebeten wurde, zur Beseitigung des Lehrermangels auswärtige Lehrer heranzuziehen. Obgleich aber bei einer Zusammenstellung, eine Statistik über die Schul- und Lehrerverhältnisse an die Abgeordneten verteilt worden, woraus ersichtlich ist, daß ein eigentlicher Lehrermangel nicht vorliegt, aber das gleiche bestehen, daß zu viele Kinder in den Klassen seien, z. B. dabei es noch 16 einlässige Schulen mit über 80 Schülern, und unter den Klassen der mehrklassigen Schulen sei noch eine weit größere Anzahl mit weit über 80 Kindern, ferner sei bei einer ganzen Anzahl von Klassen die Zahl 80 nahezu erreicht. Das seien Zustände, die z. T. auf den Lehrermangel zurückzuführen seien. Beides sei zu beseitigen.

Minister Kufstrat II. Wir werden zu einer richtigen Beantwortung und Vereinfachung unseres Standpunkts nicht eher kommen, bis wir darüber einverstanden sind, von welchem Ausgangspunkt die Frage zu beurteilen ist. Der Standpunkt der Regierung ist der, heute wie schon seit 20 Jahren, daß die Schulklassen höchstens 80 Schüler haben sollen. Das ist jetzt im allgemeinen auch durchgeföhrt. Allerdings sind noch einige Klassen mit über 80 Schülern da, aber diese sollen auch möglichst bald beseitigt werden. Die Herabminderung der Schülerzahl ist z. T. durch Schülerverlegung oder Verteilung der Schüler erreicht; wo noch mehr als 80 Schüler noch vorhanden sind, da hat sich ein dauernder Zustand bislang noch nicht feststellen lassen. Unter der Voraussetzung, daß 80 die Höchstzahl einer Klasse ist, ist heute keine Klasse im evangelischen Teile des Herzogtums unbesetzt, d. h. ohne Lehrer. 3 Lehrer stehen der Regierung vielmehr noch zur Disposition. Dies günstige Resultat hängt, wie schon im letzten Landtage gesagt ist, mit der Entlassung einer größeren Anzahl von Lehrern vom Militärdienst zusammen. 25 kamen am 1. Oktober frei und sind bis auf die genannten drei verwendet worden. Beim katholischen Oberstudienkollegium liegen die Verhältnisse allerdings ungünstiger; da gibt es auch mehrere Klassen mit 80 Schülern. Auch hier ist eine Herabminderung der Schülerzahl ins Auge gefaßt. Die Knappheit der Lehrkräfte hängt mit der Neuorganisation des Bismarck-Seminars zusammen, wo infolge der Einführung einer 6. Klasse und Verlegung des Schuljahres im letzten Jahre überhaupt keine Abiturienten entlassen werden konnten. 1905 wird dieser Fehler jedenfalls behoben sein. Wenn der Landtag die Schülerzahl von 80 für zu hoch hält, so ist die Regierung durchaus derselben Meinung. Auch sie möchte sie auf 70 oder 60 zurückführen, aber dazu fehlen heute die Mittel, denn sowohl die persönlichen als auch die baulichen für die Schulen würden sicher steigen. Redner ist der Meinung, daß dagegen zuerst eine Aufbesserung der Lehrgelöhner notwendig sei. Ein zurückgehender Lehrer in einer vollen Klasse sei ihm lieber, als ein unzufriedener in einer leeren, der mit Sorgen zu kämpfen hat. Für Abklärung der Schulwege ist durch den Bau neuer Schulen gesorgt. Soweit ist also jetzt gar kein Anlaß zu irgend welcher Klage. Die Regierung konnte nicht anders handeln, als sie immer tat. Sie behält stets im Auge, die Schülerzahl herunterzuführen. Den aufgetretenen Lehrermangel in den letzten Jahren hat z. T. die Entwicklung Mütterklassen veranlaßt, auf die die Regierung nicht gefaßt sein konnte. Im Oldenburger Seminar werden jährlich 34-35 Lehrer ausgebildet, es soll indes die Errichtung von Parallelklassen ins Auge gefaßt werden, damit eine noch größere Anzahl von Lehrern zur Entlassung (vom Seminar) kommen kann, und damit auch die Gutliner Präparanden ausgebildet werden können.

Abg. Grape beantragt eine Besprechung der Interpellation, die beschloffen wird. Redner nennt die getrennt erhaltene Lehrerschaft über die Schul- und Lehrerschaft sehr interessant; sie wäre wertvoller gewesen, wenn man sie eher erhalten hätte. Nach dieser Lehrerschaft sind jetzt alle Klassen besetzt. Zur Verwendung kommen allerdings noch 53 Lehrerinnen. Redner wünscht, es möge versucht werden, diese Lehrerinnen auch dem Oberstudienkollegium zu unterstellen, damit ihre Verwendung sicherer und zuverlässiger sei.

Bei der Beurteilung der zur Diskussion stehenden Frage sei zuvor klar zu machen: Was versteht man unter Lehrermangel? 1902 hat man Schulen und Klassen eingehen lassen, nicht aus Gründen der Schülerzahl, sondern um die Statistik zu verbessern.

Zeit 1902 sind eingegangen 10 Klassen; es sind umgewandelt:

Nr.	Art	1902	jetzt	Schülerzahl
1.	Pofel	3 Kl.	2 Kl.	150 (70, 80)
2.	Schulen	2 "	1 "	74
3.	Lehrschauen	2 "	1 "	77
4.	Neuenwege-Neuborst	3 "	2 "	145 (71, 77)
5.	Sandebörne	2 "	1 "	77
6.	Sengwarden	3 "	2 "	194 (76, 58)
7.	Bafens-Pofel	3 "	2 "	135 (66, 69)
8.	Warden	2 "	2 "	72
9.	Loffens	2 "	2 "	73
10.	Wildebaußen	4 "	3 "	236 (73, 85, 75)

Einlässige Schulen mit über 70 Kindern sind vorhanden 42, darunter 12 Schulen mit 80-90 Kindern, 4 Schulen mit über 90 Kindern.

In den mehrklassigen Schulen sind 34 Klassen mit 80-89 Kindern, 6 Klassen mit 90 und mehr Kindern, 17 Klassen mit 70-79 Kindern, dazu 25 einl. Schulen, 23 Klassen mit 80-89 Kindern, dazu 12 einl. Schulen, 6 Klassen mit über 90 Kindern, dazu 4 einl. Schulen.

Im ganzen gibt es 142 Klassen mit 70-79 Schülern, 46 Klassen mit 80-89 Schülern, 10 Klassen mit über 90 Schülern, also 198 Klassen mit über 70 Schülern!

Für die jetzige Lage ist die Regierung nicht verantwortlich, das hätte die vorige 1896 bedenken müssen, als das Einjährigjahr der Lehrer in Aussicht stand. Der Redner wünscht eine Leberlicht auch für die katholischen Teile des Herzogtums und eine regelmäßige Herausgabe dieser Leberlicht. Erst nach Vergleichung mit den früheren Zuständen könne er erkennen, ob man weiter gekommen sei. Im Mittel fehle es nicht immer, meistens vielmehr an Lehrern. Bezüglich des katholischen Seminars in Biedra fragt Redner die Regierung, ob dort jetzt fünf Seminarklassen, die ihr Examen noch nicht gemacht haben, des Lehrermangels wegen schon in den Dienst gestellt würden, ob man zu einem so zweckmäßigen Mittel greifen müßte. Der Mangel an katholischen Lehrern — im Gegensatz zu dem früheren Leberlicht — ist einzig auf die schlechten Gehaltsverhältnisse zurückzuführen.

Abg. Wolf: Früher schon sind im Landtage Streiflichter auf die traurigen Schulzustände im Fürstentum Lübeck geworfen worden. Die Regierung hat sich den gehörigen Klagen gegenüber ablehnend verhalten und das Vorhandensein eines Lehrermangels bestritten. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Regierung des Fürstentums bereits im Jahre 1900 den Antrag auf Erhöhung des Lehrgelalts bei der Staatsregierung eingebracht hat. Dieser Antrag wurde aber abgewiesen, und zwar in demselben Jahre, als die Substitutionsvorlage angenommen wurde. Da lag es sehr nahe, gewisse Rückschlüsse zu ziehen. Sie sind auch gemacht worden. Das ist zwar unbearbeitet, aber menschlich erklärlich. Seit jenem Jahre hat die Abwanderung der Lehrkräfte rapide zugenommen. Seit April 1901 haben 11 Lehrer den Schuldienst des Fürstentums verlassen. Das waren nicht die schlechtesten Kräfte; die meisten sind in Hamburg angestellt worden, das wohl die besten Gehaltsverhältnisse im Reich hat und deshalb erstklassige Lehrkräfte in Fülle angeboten erhält.

Die Regierung hat versucht, die entstehenden Lücken zu füllen. Es wurden Lehrerinnen angestellt unter sehr günstigen Bedingungen. Das Anfangsgehalt betrug 900 Mark (in Oldenburg erhalten die Lehrer nur 700 Mark), das nach drei Jahren auf 1000 Mark steigt. Die Lehrerinnen sehen sich in den ersten sechs Jahren durchschnittlich sogar besser als die Elementarlehrer. Man besetzte auch die Unterklasse an zweiklassigen Schulen mit Lehrerinnen was, nebenbei bemerkt, ein Fehler ist, da die jungen Mädchen in der Oberklasse 15jährige Knaben unterrichten müssen — kann aber trotzdem nicht die noch bleibenden Lücken mit Lehrerinnen füllen. Trotz der erheblichen Beihilfen, welche den Verbräuden gewährt werden (das Fürstentum zahlt für diesen Zweck 16000 Mark), finden sich nur wenig junge Leute, die den Lehrberuf ergreifen wollen. Als Ersatz erhalten wir Herrn 1905 einen, Michaelis 1905 einen, Oftern 1906 ebenfalls einen Schulamtskandidaten. In der gleichen Zeit müssen wir neun haben. Man kann diesen Mangel an Angebot verkennen, wenn man bedenkt, daß in dem umliegenden Vorpommern, in dem Großherzogtum Pommern, die Lehrer 700-800 Mark Höchstegehalt mehr beziehen. Der Preisfall Lübeck selbst den Lehrern auf dem Lande etwa 1000 Mark mehr, als die Lehrer des Fürstentums erhalten. Auch darf nicht vergessen werden, daß unsere Jungen lieber einen technischen Beruf erlernen. Die Großstädte Kiel und Lübeck haben immer Verwendung für sie, und das Einkommen übersteigt das eines Lehrers bei weitem.

Das Angebot an auswärtigen Kräften ist garnicht gering. Da sind Theologen, die Schriftsteller getrieben haben; ein solcher erhielt vor einigen Jahren eine einlässige Schule zur Verwaltung, mußte aber nach einem halben Jahre wieder entlassen werden — da sind Lehrer, die mit dem Gefängnis oder Zuchthaus Bekanntschaft gemacht haben, und die Geschaft hat nahe gelegen, daß solche angestellt wurden. (Bezeugung.) Da sind viele, die an einer Gramschule gelehrt haben. Von den von auswärtig herangezogenen Lehrkräften haben zwei das 2. Examen in Oldenburg nachgeholt, ein dritter, der in Preußen im 1. Examen durchgefallen und im Fürstentum als Hilfslehrer angestellt war, hat jetzt die Prüfung in Lübeck bestanden. Ein vierter, der längere Zeit geistlich war und deshalb aus dem lübeckischen Schuldienste ausscheiden mußte, dient bei uns seit mehreren Jahren als Hilfslehrer. Außerdem sind noch vier Hilfslehrer angestellt, die noch kein Examen bestanden haben. Davon ist der erste bei der Seminar-Aufnahmepfung durchgefallen, der zweite hat das Seminar nach kurzem Besuche freiwillig verlassen, der dritte hat es unfruchtbar verlassen, der vierte ist bei der Seminar-Abschlußprüfung durchgefallen. Momentan ist nur eine Lehrstelle unbesetzt. Sie wird von dem Lehrer der einlässigen Nachbarschule mitverwaltet. Im Sommer nächsten Jahres unterrichtete außerdem noch ein Lehrer zwei einlässige Schulen. Er gab infolgedessen wöchentlich 45 Sch. Man kann sich denken, was dabei herausgekommen ist. Wenn nun

behauptet werden sollte, daß doch zahlenmäßig ein erheblicher Lehrermangel im Fürstentum Lübeck nicht existiere, so ist das in gewissem Sinne ja richtig, da nur ein Lehrkraft fehlt; und wenn auch diese mit irgend einem Jüngling, der auf den Gedanken gekommen ist, es einmal als Lehrling zu versuchen, versorgt wird, so ist auf dem Papier alles in Ordnung. Demgegenüber muß nach diesen Darlegungen bei solchen, die es ernst mit unserer Volksbildung meinen, die müssen, daß eine gute Schulbildung das kostbarste Gut ist, das die meisten Eltern ihren Kindern auf dem Lebensweg mitgeben können, die Leberzeugung angehaftet werden, daß es im Fürstentum Lübeck so nicht weiter gehen kann, wenn nicht ganze Generationen erschöpft werden sollen.

Minister Kufstrat II kann die Angaben des Herrn Wolf nicht im einzelnen prüfen. Die Regierung erkennt aber im allgemeinen die Klage im Fürstentum Lübeck an. Die letzte Gehaltsverlegung ist dort 1897 erfolgt, eine neue konnte so schnell noch nicht wieder in Angriff genommen werden. Dauernde Abhilfe wird aber auch nicht durch Gehaltsverhöhung zu schaffen sein, denn die hohen Gehälter von Hamburg und Lübeck können dort nie gezahlt werden. Es muß darauf gerechnet werden, daß die Lehrer dort aus Heimatliebe ihre Posten behalten. Auch die übrigen Beamten müssen hinter ihren Kollegen zurückbleiben. Die Regierung hofft, daß Wandel geschaffen wird dadurch, daß die Gutiner Seminaristen auf dem hiesigen Seminar mit ausgebildet werden, und das Oldenburg auch Lehrer für das Fürstentum liefern. Die Regierung hofft, im nächsten Jahre die Vorlage einer Erweiterung des hiesigen Seminars vorlegen zu können.

Abg. Tachow meint, daß der Lehrermangel im katholischen Teile des Herzogtums Oldenburg in Lübeck schwanden werden, weil man daran gegangen ist, mehr Seminaristen aufzunehmen, als regelmäßig verwendet werden können. Es sind im Lübeck außerordentlich viele neue Schulen entstanden, worauf der Mangel an katholischen Lehrern — im Gegensatz zu dem protestantischen — ist einzig auf die schlechten Gehaltsverhältnisse zurückzuführen.

Reg.-Komm. Dugend erwidert auf die Ausführungen des Abg. Grape, daß man im Oberstudienkollegium schon erörtert habe, ob es nicht die Lehrerinnen direkt annehmen könne. Die Frage sei schwierig und werde weiter geprüft werden. Höheres Gehalt an Lehrerinnen sei nur da gezahlt, wo man keinen Lehrer habe bekommen können. Seit Anfang 1900 seien etwa 70 neue Lehrstellen eingerichtet, in den letzten 4 Jahren seien die Klassen um 10 % vermehrt. Das Einziehen von Schülern sei in jedem Falle durch die örtlichen Verhältnisse bedingt gewesen, wie Redner im einzelnen ausführt. Bei über 80 Schülern könne das Oberstudienkollegium auch ohne den Willen der Schuldäpter eine neue Klasse einrichten. In der Umgebung von Wilhelmshaven ist die Zunahme an Lehrstellen von normal 4 % plötzlich auf 10,5 % gestiegen; darauf konnte die Regierung nicht gefaßt sein, und infolgedessen mußten andere Schulen darunter leiden. In Kattede-Verbinden ist die Neuregelung erfolgt, weil die Schulwege abgekürzt werden sollten. Bez. der Schülerhöchstzahl von 80 sei zu bemerken, daß das Oberstudienkollegium nicht das Recht habe, dieselbe auf 70 herabzusetzen. In mehrklassigen Schulen habe man durch Verlegungen einen Ausgleich zu erzielen gesucht. Im Jahre 1896 habe man noch nicht gewußt, daß die einjährige Militärdienst durchgeföhrt werde, deshalb könne von einer Unterlassung damals nicht die Rede sein.

Abg. Dammrich tritt ein, die Aufnahmebedingungen für das Seminar zu erleichtern, dadurch würde dem Lehrermangel am besten abgeholfen werden können.

Abg. Grape tritt den Einzelheiten der Ausführungen des Reg.-Komm. entgegen.

Abg. Wolf freut sich über die Anerkennung der Regierung, daß ein Lehrermangel im Fürstentum besteht, und daß er durch Gehaltsverbesserung zu heben sei. Er habe nicht gefordert, daß die Gehalte von Somburg, Lübeck etc. gezahlt werden sollten, sondern die der Umgegend, der Pommern, der holländischen Landstädte usw. Die Mitteilung der Regierung, daß Oldenburger Seminaristen im Fürstentum angestellt werden sollen, wird dort großes Mißfallen erregen und sicher eine Agitation gegen die Verbindung des Fürstentums mit dem Herzogtum hervorbringen (Seiterfeit). Redner steht seit neun Jahren in der Leitung des Lehrervereins für das Fürstentum, und seit dieser Zeit ist die meiste Kraft des Vorstandes durch den Leberkampf in ein ausförmliches Gehalt absorbiert worden. Man möge doch endlich die Wagenfrage ansprechen, damit die Leberkraft sich mit anderen idealeren Bestrebungen befassen könne.

Abg. Ahlhorn-Obernier hat in dieser Frage nicht das Wort nehmen wollen; er habe es seit 9 Jahren getan und es endlich satt, ewig mit denselben Fragen wiederzukommen. (Seiterfeit.) Er sei aber durch die Ausführungen des Regierungskommissars veranlaßt worden, zu sprechen. Es sei der Mühe für die Schulen z. B. in der Industriebezirke, wenn man dort einfach die Gesamtzahl der Schüler durch die Zahl der Klassen dividiere und möglichst gleichmäßig verteile, um auszugleichen und eine bessere Statistik zu erhalten, das sei mechanisch und für die Zukunft unfruchtbar. In Mütterklassen, Delmenhorst usw. werden die Schulen, in denen die armen Kinder nur mechanisch von Klasse zu Klasse verjohben werden, geradezu verschleiert. Durch eine solche Behandlung werden gerade die Kinder am meisten benachteiligt. Bei solchem Verfahren werde auch der ehrgeizigste Eifer, jeder Ehrgeiz getödet, etwas zu leisten; Redner wenigstens könne aus seiner Erfahrung mitteilen, daß ihm bei dieser Art der Klassenverteilung und Schulzuweisung jeder Ehrgeiz geschwunden sei.

Regierungskommissar Dugend wendet sich gegen den Vorwurf, daß das Oberstudienkollegium mechanisch in der Zuweisung von Schülern an bestimmte Klassen verfare.

Minister Kufstrat II bedauert, daß sich der Abg. Wolf so ablehnend gegen den Plan der Regierung, die Gutiner Seminaristen in Oldenburg auszubilden zu lassen, verhält. Hamburger und Lübecker Gehälter können dort nie gezahlt werden. Der Weg, den die Regierung vor hat, scheint doch der einzige praktische zu sein. Die Lübecker Seminaristen können sich doch hier melden und

Hier aufgenommen werden, dann wird das Fürstentum durchaus nicht benachteiligt. — Der Minister kann dem Abg. Grape keine Auskunft wegen Bedenken geben; er meint, daß von einer so ausnahmsweisen Maßregel, bez. der 5 Seminaristen wohl gesprochen ist, angeordnet sei sie keines Wissens aber nicht. Die Statistik wird alljährlich aufgestellt werden können.

Abg. Heimann tadelt es auch, daß die Statistik so spät hergegeben ist. Auch er bemängelt die hohe Schülernzahl in einer großen Anzahl von Klassen. Er wünscht, daß die Regierung ernst macht mit der Befreiung des Lehrermangels und der Verminderung der Schüler in den Klassen. Wenn der Minister darin seinen Gehelg suchen würde, dann würde das Land ihm dafür dankbar sein. Nebenher wendet sich gegen die zwangs-mäßige Ausgleichung der Schülernzahl in mehrklassigen Schulen, er hoffe, daß man dahin komme, daß alle Kinder das Zielzeit erreichen.

Minister Kubitzki: Nach den Ausführungen kann ich nur sagen, daß alles in besser Ordnung ist, und daß eine Verbesserung der Sache hier garnicht notwendig gewesen wäre, wenigstens sie immerhin ihr Gutes haben wird. Ob der Finanzausschuß feindselig aussehender wird, wenn man durch Verabreichung der Schülernzahl auf 60 sehr viel mehr Mittel fordern muß, ist sehr fraglich. Uebrigens braucht es dazu keines Gehelges, die Schülernzahl kann die Regierung dem Oberstudienkollegium vorschreiben. Die Rücksicht auf die großen Kosten ist das einzige Hindernis einer solchen Verbesse rung.

**Neues Gehaltsregulativ für Beamten und Lehrer.**

Eine Interpellation Alhorn-Osternburg lautet: Wann geneht die Staatsregierung dem Landtage ein neues Gehaltsregulativ für die Beamten und Lehrer vorzulegen?

Unterstützt durch die Abgg. Dauen, Panje, Schmaring, Koch, Voss, Kabeling, Koben-brot, Weffels, Hug, Heitmann, Schulz, Denter.

Abg. Alhorn: Das jetzige Gehaltsregulativ stammt teilweise von 1894, teilweise von 1879, 1899 wurde ein teilweiser Gehaltszuschlag hinzugefügt. Seitdem hat man den Beamten Hoffnungen auf eine gründliche allgemeine Neu-regelung gemacht, namentlich den unteren und mittleren Beamten, sowohl seitens der Regierung als auch in der Tagespresse. Er wünscht, daß die Regierung zur Vermeidung von weiteren Beunruhigungen Bestimmtes aussage über den Zeitpunkt der Einbringung der betr. Vorlage. Er habe die Beamten mit einbegriffen, weil er wünsche, daß die Spannung, die zwischen Beamten und Lehrern schon längere Zeit sich bemerkbar mache, endlich aufhöre. (Bravo!)

Minister Willich erklärt, er könne die Interpellation folgendermaßen beantworten:

Die Staatsregierung hat in Aussicht genommen, eine Aufbesserung der Gehalte der Zivilstaatsdiener und Lehrer vorzuschlagen. Die Angelegenheit befindet sich in Bear-beitung; die Staatsregierung hofft, dem nächsten ordentlichen Landtage eine Vorlage machen zu können in Verbindung mit den Vorschlägen wegen der Deckung der erforderlich werdenden Mehrausgaben.

**Die Reichsschulkommission und das Seminar zu Bedtha.**

Eine Interpellation des Abg. Schröder betr. das Seminar zu Bedtha, lautet:

Zeitungs nachrichten zufolge erhalten die Abiturienten des Lehrerseminars zu Bedtha nicht die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Ich bitte Großherzogliche Staatsregierung daher um Auskunft über die Gründe, welche die Reichsschulkommission veran-lassen, dem Seminar die Berechtigung vorzuenthalten und frage an, welche Schritte die Staatsregierung zur Be-zeigung dieses Ausnahmezustandes in Aussicht genommen hat. — Unterstützt durch die Abgg.: Feigel, Alhorn-Osternburg, Feldhus, Wilken, Gerdes, Weffels.

Abg. Schröder hält es für eine Ehrensache des Olden-burger Staates, dahin zu wirken, daß auch das Bedthoer Seminar bei seiner Leistungsfähigkeit und seines Ansehens so weit gebracht wird, daß es der Berechtigung teilhaftig wird.

Minister Kubitzki: Der Grund für die Verweige-rung der Militärberechtigung für das Seminar zu Bedtha seitens der Reichsschulkommission liegt hauptsächlich darin, daß letztere dafür hielt, es müsse noch eine besondere Ein-teilung des Klassenunterrichts durchgeführt werden, eine weitere als die Staatsregierung bei der Kleinheit des Seminars für notwendig hält. Ferner hielt die Reichsschulkommission die Lehrerschaft bisher für zu gering. Inzwischen ist die Neuord-nung mit der 6. Klasse eingeführt und die Organisation derart verbessert worden, daß z. B. die 1. Klasse in allen Fächern sonderunterricht hat. Die übrigen sind allerdings kombiniert und in mehreren Fächern vereinigt. Jetzt hat das Seminar bei 6 Klassen 60 Schüler und 8 Lehrer, wovon 2 akademisch gebildet sind und die übrigen das Mittel-schul- oder Rektors-Examen gemacht haben. Auf Grund dieses Materials ist nun wieder angefragt worden und darauf vom Reichskanzler die Berechtigung der Berechtigung für 1907 in Aussicht gestellt. Der frühe Termin hängt damit zusammen, daß dann wohl die ersten Ab-turienten zur Entlassung kommen, die einen fünfzehnjährigen Kursus durchgemacht haben. Die Bedingungen der Reichsschulkommission sind jetzt allseits erfüllt, und es ist daher bestimmt anzunehmen, daß 1907 die Berech-tigung verliehen wird. In der Antwort des Reichskanzlers ist von nur noch weiter gehender Massenteilung die Rede, wie sie die Staatsregierung angesichts der Kleinheit der Anstalt nicht für nötig hält. Aber das ist keine Bedingung, und so scheint die Berechtigungsverleihung nicht mehr zweifelhaft zu sein.

Eine Besprechung wird genehmigt. Abg. Vorlage gibt seiner Freude Ausdruck, daß bei dieser Angelegenheit die Abgeordneten des Nordens wie des Südens einer Meinung sind. Nach den Erklärungen des Ministers ist es erfreulicherweise sicher, daß die Militärberechtigung dem Seminar in Bedtha in Zukunft verschafft werde. Die ministerielländigen Abgeordneten haben diese Angelegenheit nicht aus dem Auge verloren. Nebenher habe ich in seiner Eigenschaft als Reichstagsabge-ordneter an zuständiger Stelle über den Stand der Frage informiert, er sei aber der Meinung, daß eine unbedingte

Einmischung nur von Schaden sein kann. Die Erfüllung der Wünsche bezüglich des Seminars in Bedtha sei nun so gut wie gesichert, es sei vielmehr zu wünschen, eine Durchführung für ein früheres Jahr durchzuführen. Die Gründe der Reichsschulkommission bezüglich der Bedingun-gen verheißt Bedner nicht gung; bei der geringen Schülern-zahl in Bedtha müßten doch die geforderten Ziele auch ohne Anstellung weiterer Lehrkräfte und ohne weitere Klassen-teilung zu erreichen sein. Schluß der Besprechung.

**Die Fleischbeschau im Fürstentum Birkenfeld.**

Eine Interpellation des Abg. Jungbluth betref-fend Fleischbeschau im Fürstentum Birkenfeld lautet:

Ich bitte die Großherzogliche Staatsregierung um Angabe der Gründe, warum der vom Provinzialrat zu Birkenfeld bereits zweimal beschlossenen Herabsetzung der Sätze für die Fleischbeschau im Fürstentum Birken-feld noch keine Folge gegeben worden ist.

Unterstützt durch die Abgg. Landecker, Quat-mann, Wente, Alhorn-Osternburg, Gerdes, Wil-ken, Schröder.

Abg. Jungbluth begründet die Petition.

Reg.-Kommissar Scheer: Im Fürstentum Birkenfeld sind auf Anregung des Provinzialrats die Gebührensätze für die Schlachttvieh- und Fleischbeschau, soweit es sich um Einzelschlachtungen handelt, niedriger bemessen als im Herzogtum und in den benachbarten preussischen Gebieten. Bereits im November v. J. hatte das Staatsministe-rium eine Revision der landesrechtlichen Ausführungsvoor-schriften zum Schlachttvieh- und Fleischbeschaugesetz und in Verbindung damit eine Ermäßigung des Gehaltentarifs in Aussicht genommen und den Entwurf einer entsprechen- den Bekanntmachung ausgearbeitet. Dieser Entwurf ist dem Großherzoglichen Regierungen in Gütin und Birkenfeld, der Handelskammer, der Sanitätskammer und der Land-wirtschaftskammer für das Herzogtum zur Prüfung über- sandt worden. Die eingegangenen Berichte und Gutachten ergaben eine so geringe Uebereinstimmung der Ansichten, daß das Staatsministerium es bei den widerstreitenden Interessen für angezeigt erachtete, das Revisionswerk einzu- stellen zu vertagen und auch noch weitere Erfahrungen auf dem hierzulande neuen Gebiet der Fleischbeschau zu sam-meln. Vor kurzem sind die Arbeiten wieder aufgenommen, und es steht zu hoffen, daß die Revision auf veränderter Grundlage bald zum Abschluß gebracht werden kann. Bei der Ueberlegung der geltenden Vorschriften sind die Verhältnisse nicht außer acht gelassen worden, daß zur Gewinnung und Erhaltung eines tüchtigen, zuverlässigen Beschauper-sonals auch die Interessen der Fleischbeschauer die gebüh- rende Berücksichtigung verdienen.

In der Besprechung tritt Abg. Jungbluth den Aus-führungen des Regierungskommissars entgegen und bittet, die vom Provinzialrat gewünschte Sätze doch zur Durch-führung zu bringen.

Die Stellung eines Antrages ist dem Abg. im An-schluß an diese Interpellation nach der Geschäftsordnung nicht gestattet.

Abg. Schulte erklärt, daß eine Revision der Fleisch-beschaugebühren auch in seinem Bezirk notwendig sei, da die damit beauftragten Leute, die in 6 Wochen ihre Aus-bildung vollendet haben, mitunter mehr verdienen als ein höherer Beamter. Da sei Wandel zu schaffen und die Kosten zu ermäßigen.

Abg. Jungbluth bittet nochmals dringlich um Herabsetzung der Sätze. Die Mehrgelb im Fürstentum Bir-kenfeld hätten ohnehin schwere Lasten zu tragen.

Reg.-Komm. Scheer: Die Staatsregierung ist der Ansicht, daß die Gebühren heruntergesetzt werden müssen, und daß es auch möglich ist, nur kann sie den Vorschlägen des Provinzialrats nicht in allen Teilen folgen. Die Lan-desstasse soll bawend kein Plus machen aus der Fleisch-beschau, aber die vorliegenden Zahlen beweisen, daß die Ermäßigung doch nur eine geringe sein kann.

Abg. Dender ist der Ansicht, daß die Tage nicht so sehr heruntergedrückt werden solle, denn ein tüchtig-er Beschauer gebühre auch ordentliche Bezahlung. Viel lieber hätte er gesehen, daß die Fleischbeschau allge-mein durchgeführt worden sei, denn auch noch an-derer, als die Schlachter, haben fremde Leute zu speisen und sind für ihr Wohl verantwortlich.

Damit ist die Interpellation abgeschlossen.

**Der Landesobstgärtner Zivilstaatsdiener.**

Die Obst- und Gartenbauvereine des Herzogtums Oldenburg petitionieren um Anstellung des Landesobst-gärtners Jmmel als Zivilstaatsdiener mit dem Verwe, seine Tätigkeit in erster Linie der Hebung des Obst-baues im Herzogtum Oldenburg zu widmen. Petenten sind die Obst- und Gartenbauvereine Oldenburg, Nafsted, Jever, Westerstede, Daelgöme, Wildeshausen, Oldenbrod und Berne. Namens derselben: Dr. Francken, Berne.

Der Finanzausschuß beantragt dazu (Bericht-erfasser Quatmann):

Der Landtag wolle die Staatsregierung ersuchen, zu prüfen, ob und inwiefern ein Gehaltsauf-besserung des Landesobstgärtners am Plage sei, im übrigen über die Petition zur Tagesordnung übergehen.

Abg. Quatmann entwickelt die Gehaltsverhältnisse des Landesobstgärtners. Die Regierung möge prüfen, ob die Aufbesserung notwendig sei. Der Ausschuß sei, wie immer, vorzüglich in der Anstellung von weiteren Zivil-staatsdienern; man müsse dabei nie an die Person, son-derst stets an die Stelle denken.

Abg. Wente lobt die Tätigkeit des Landesobstgärters, der z. B. für Stedinger viel Gutes gethrit und das Interesse für den Obstbau sehr gefördert habe. Er beivworte den Antrag des Ausschusses und bittet um wohlwollende Erwägung seitens der Regierung.

Der Antrag wird angenommen.

**Neue Vangeroger Bahnen und Finanzausgaben.**

In Vorlage 7 werden Nachbewilligungen für Bahnbauten gefordert. Der Finanzausschuß, Abg. Gerdes, beantragt die Annahme der Vorlage. Verlangt werden 25,000 Mark.

In Vorlage 13 läßt die Staatsregierung bean-tragen: Der Landtag wolle für eine Schenke in uer 78,000 Mark zu z. 196 des Voranschlags der Landesstasse für 1905 bewilligen.

Zu der Vorlage beantragt der Finanzausschuß, Berichtserfasser Gerdes, die Annahme.

Abg. Gerdes beivworte die Anschufsanträge, nam-entlich auch mit Rücksicht auf den letzten Sturm. Abg. Quatmann meint, man hätte eher die nötigen Bahnen zur Verhinderung weiteren Abbruchs bauen müssen; die Verhältnisse erforderten jetzt gebie-terlich das Eingreifen. Man solle versuchen, möglichst viel von den hohen Kosten auf das Reich abzumwälzen, das großes Interesse an der Erhaltung der Insel habe. Der Antrag wird angenommen.

**Borwerk Osterboden.**

In Vorlage 11 beantragt die Regierung zu den für das Borwerk Osterboden vom letzten Landtag be-willigten 15,000 Mark (an den geforderten 18,000 Mark wurden 3000 Mark gefristen), weitere 1800 Mark als Esch für die 3000 Mark und 3400 Mark für einen Anstehbau.

Der Finanzausschuß, Berichtserfasser Abg. Wente, beantragt die Annahme der Vorlage.

Nach Erörterung durch den Abg. Wente und Besür-worung des Antrags bittet

Regierungskommissar Soedecker, sich mit der modi-fizierten Ausführung des Baues einverstanden erklären zu wollen.

Der Antrag wird angenommen.

**Uferschutz an der Unterweser bei Wexen.**

Zu Vorlage 9, betr. Uferschutzanlagen auf dem Wexer Außenboden, beantragt der Finanzausschuß, Berichtserfasser Abg. Wilken:

1. Annahme der Vorlage, Bewilligung von 18,000 Mk. für die notwendigen Anlagen.

2. Der Landtag wolle die Staatsregierung ermächtigen, weitere 20,000 Mk. dafür aufzuwenden, falls der 2. Reichs- rat ebenfalls gleichzeitig die dem noch fehlende Strecke Ufer-schutz auf seine Kosten ausführt.

Den Bericht des Abg. Wilken haben wir letzte Woche im Wortlaut veröffentlicht.

Abg. Wilken beantragt, daß der sonst so sparsame Fi-nanzausschuß im Antrag 2 über die Regierungsbora-lage hinsichtlich eingegangen ist, damit, daß zum Abschluß des großen Uferbauwerkes zwischen Nordenham und Wexen diese Anforderung notwendig sei. Der Reichstag sei aller-dings verpflichtet, den Reich, aber nicht den Groden zu schützen, an dessen Erhaltung aber der Staat das größte Interesse hat. Bedner will nicht unterlassen, darauf hinzu- weisen, daß hier ein günstiger Platz, wie sie man anderswo ähnlich bevorzugt, vorhanden ist, für industrielle Unternehmungen ge-eignet ist, auf der einen Seite die neue Eisenbahn, auf der andern die Wasserstraße der Weser. Zur Schaffung dieser für den Staat unendlich wichtigen Uferstelle sei es notwendig, die Anschufsanträge zu bewilligen.

Abg. Denter steht der Vorlage sehr sympathisch gegen-über. Aber er begriff nicht, warum Staat und Reich dabei einander feindselig gegenüberstehen. Der Staat hat natürlich Interesse daran, hohe Schäden zu erzielen, aber er muß das Land auch zu erhalten suchen, denn für Abbröde-lungen werden die Pächter nicht entschädigt, und sie haben nichts dafür zu erwarten, wenn ihnen so und so viele Fuder Heu weniger einkommen. Von Zettens bis Langwarden wird man überall das Ufer schützen müssen, denn der Staat hat auch dem Hinterland Schutz zu gewähren.

Finanzrat Stein: Der Staat hat gewiß ein wichtiges Interesse am Uferschutz, aber die Kosten sind so hoch, daß sie sich nur dort rechtfertigen, wo ein wertvolles Gelände zu retten oder eine große Pacht zu mahren ist. Und das ist an der in Frage stehenden Stelle der Fall, nicht aber z. B. bei Zettens. Der Verlust der Staatsregierung, sich mit dem Reichstag zu einigen, ist gescheitert, weil letzterer nicht so dazu leisten wollte; es wäre zu wünschen, daß er von dieser Stellung zurückkäme, denn der Staat hat dort kein großes Interesse am Uferschutz, wo der Groden schmal ist. Bei An-nahme des der Regierung sympathischen Antrags II wird der Staat sorgfältig prüfen und in eine erneute Verhandlung mit dem Reichstag eintreten.

Die Anträge werden angenommen.

**Ausdehnung des Witwen-Pensionsgesetzes vom 1. Januar 1903.**

Zur Petition der Frau M. Kahle und Genossinnen um Erhöhung des Witwengeldes der vor dem 1. Januar 1903 verwitweten Beamtenfrauen berichtet für den Finanzaus-schuß Abg. Alhorn-Osternburg: Der Ausschuß hat über die Petition den Regierungsbewilligten ge-hört. Dieser erklärte, daß die Staatsregierung den Wünschen der Petentinnen wohlwollend gegenüberstehe und daß bereits ein Gesetzesentwurf in Vorbe- reitung sei. In der Annahme, daß dieser Gesetzesentwurf einer etwaigen zweiten Verlesung des gegen-wärtigen Landtags vorgelegt wird, beantragt der Ausschuß:

Der Landtag wolle nach dieser Erklärung des Regie-rungsbewilligten die Petition für erledigt er-klären.

Abg. Alhorn-Osternburg: Frühere Petitionen ähnlichen Charakters wurden z. B. vom Verwaltungs-ausschuß R. kaum aufgenommen, nicht minder aber diese vom Finanzaus-schuß. Das ganz vorzügliche neue Witwengeld soll seine Satzungen auch auf die hier in Frage kommenden Witwen ausdehnen. Namentlich notwendig ist das bei alten und bei kinderreichen Witwen. Unter den Witwen, die die Wohl-taten des neuen Gesetzes noch nicht genießen, befinden sich viele, deren Männer zwangsweise erblich zu dem Vermögen der Witwenfamilie beigetragen haben. Somit realistische ist ihr Gehalt durchaus. Der Landtag möge zeigen, daß er ein warmes Herz habe für die Würdigung der Dienste treuer Beamten.

Reg.-Komm. Dr. Meyer führt aus, daß die Auflösung der Kasse so lange habe verzögert werden müssen, weil abge-wartet werden mußte, ob die evangelische Kirche daraus aus-scheiden oder nicht. Das ist nicht geschehen. Man wird nun das verlangte Geleß möglichst schnell einbringen. Aber, um Entschädigungen vorzubringen, sei mitzuteilen, daß man hier, wie in Preußen, wahrlich nicht wohl nicht wei-ter gehen werde, als das man bei der bedürftigen Wit-wen eine Verbesserung ihrer Besätze zu teil werden lasse.

Der Antrag wird angenommen.

**Doppelwohngebäude für zwei Stationsassistenten.**

(Vorlage 14.)

Der Eisenbahnausschuß beantragt durch seinen Berichtserfasser Habeling: Der Landtag wolle seine Zu-stimmung dazu erteilen, daß die auf Position Nr. 9, Ziffer 1







Stadtmagistrat Oldenburg
Wegen Ausführung von Wasserarbeiten wird der Röhrenlauf von der Gertruden- bis zur Ziegelhofstraße vom 20. d. Mts. ab bis weiter für den Wasserwerkler geöffnet.

Spar- und Darlehnskasse zu Zwischenahn.

Infolge Erhöhung des Reichsbankdiskonts erhöhen wir unseren Zinssatz vom 15. d. Mts. an um 1/2%. Für Einzahlungen zahlen wir den nach bis auf weiteres 4% Zinsen. Der Vorstand.

Wirtschaft und Handlung zu verpachten.

Die bisher vom Wirt A. H. Beste zu Oldenburg im Hause Hermannstraße Nr. 9 betriebene Wirtschaft und Handlung habe ich als vom Gerichte bestellter Verwalter des Grundstücks auf sofort zu verpachten.

Rud. Meyer, Aukt.

Hotel zum Lindenhor. Zu verkaufen ein Breakswagen.

Moselweine

empfehlen in vorzüglicher Qualität Weinhandlung Aug. Lührs, Fernspr. 453. Kurw. d. 12. Weinachts-Wunsch! Welcher Herr würde eine Waife mit 800 000 M. Verm. sehr häuslich, d. Gerat ständlich machen? Auftr. D. J. von Erd. 'Liebesglück' Berlin S. D. 26. (Küch.)

Flammrußkohlen, engl. Salon-Knabbelkohlen, westf. Salonkohlen Anthracit II u. III, Koks, Briquets und Brennholz empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen

F. Focke

Nofenstr. 2. Fernspr. 543.

1 hochf. Plüschgarnitur, Vertrieben u. Spiegelst. sollen bill. vert. u. rd. Auktionsstr. 46 1. Gertr.

als bald hinzugerufen wurde, stellte das seltsame Gleichgewicht vollends wieder her. 'Was?' rief er und tat, als ob er nie etwas gehabt habe, 'was - die Summe - und der Herr da? Rann! Was so! Also deswegen ist der Herr immer nach Deepenhagen gekommen! Ja, und ich dachte, wegen der Angelei, die ich ihm beigebracht, und der edlen Jägerrei, die ich ihm - er schießt immer noch Löcher in die Luft - nicht beigebracht habe. Und der Fuchs - Bardou, Herr Affessor - na, ich habe wieder mal den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen können. Frau Affessor, künftige - ich gratuliere gehoramt! Herr Affessor, Glückwunsch! Sie - haben ein großes Los gezogen - das größte, Herr -'

Er streckte der Braut beide Batschen hin. 'Engel - Summel - lüfte Deern.' Er schludte seine Würstung gewaltsam hinunter. 'Na, denn soll der Jörn Kröger mal gleich herkommen -' Er schritt an die Tür. 'Jörn Kröger?' wiederholte Frau von Dierßen fragend. 'Na, natürlich, gnädige Frau, von wegen der Depesche nach Dresden -' 'Lieber Hans! - bravo!' applaudierte der Bräutigam, rief ein Blatt aus seinem Taschenbuch und schrieb. 'Vater, Mutter, las er dabei laut mit, kommt zu Euren beiden Kindern. Franz - Luz -', 'Genannt Summel,' fügte er noch zärtlich neudend hinzu, ließ den Zusatz aber in dem Schriftstück fort. 'Summel!' wiederholte Hans. 'Summel!' und fuhr fast wehmütig auf: 'Frau Affessor! Frau Regierungsrat! Frau - ah, meine alte Summel ist das nicht mehr?'

Er ging wieder auf Hans zu. 'Summel! Summel!' sagte er dumpf. 'Meine alte, liebe Deern - Gnädige - Luz - na ja, wenn Du fort



Das deutsche Kraft-System

physiologisch-übungs, ein sträftigungs- und Aufstärkungsmittel ersten Ranges, sollte jeder denken: Mensch zur Förderung und Erhaltung seiner Gesundheit unbedingt anwenden; denn es schafft nicht nur eine kräftige, elastische Muskulatur, sondern auch ein starkes Nervensystem; es hebt den Appetit, fördert die Verdauung, schafft gesunden, ruhigen Schlaf, bereinigt Fettigkeit, Müde und Energielosigkeit, kurz, es gibt jedem den frischen Mut und die überprüfende Lebenskraft wieder, die der Mensch besitzen muß, um erfolgreich und glücklich zu sein. Das System ist, da es Krankenbehandlung betrifft, medizinisch amtlich begutachtet und daraufhin staatlich konfessioniert worden; bietet also hinsichtlich seines Wertes die weitgehendste Garantie.

Prospekte gratis und franko durch Ernst Sanftleben, Hamburg 4, Spielbudenplatz 30.

Norddeutscher Lloyd. Fahrplan der Passagierdampfer auf der Unterweser.

Table with columns for ship names (Bremen-Freihafen, Bremen-Kaiserbrücke, Vegesack, Lobbenhof, Rönnebeck, Farge, Oberhammelwarben, Brake, Nechtenfleth, Nordenham, Bremerhaven) and departure/arrival times.

Die Fahrten finden nur an Sonntagen statt. Die Abfahrtszeiten der Dampfer von den Stationen zwischen Bremen und Bremerhaven können nur annähernd angegeben werden. Bei den Fahrten von bzw. nach der Kaiserbrücke wird am Lloydplatz (Freihafen) und in Woltmershausen nach Bedarf angehalten. Bremen, 1. Oktober 1904.

Nachweislich hohen Nebenverdienst erzielen Damen und Herren jeden Standes durch den Betrieb einer tatelosen, epomachenden Weisnachts-Neuhit Tiroler Christbaumgeläut, patent. gefsch. Musikvereinigung nebst näherem gegen Einsendung od. Nachnahme von 1 1.60. Fabrikationsgeschäft C. Paul, Wägdeburg, Sedanring 15.

Garantiert reiner Bienenhonig, halt ausgelassen per Pfd. 70 Pfg. Echtheithonig 80 Pfg. Humboldtstr. 21.

Wir haben noch abzugeben: Bazar à Jahrg. 17. für 1.-, Flieg. Blätter à Band 7.- für 1.-, Buch für Alle à Jahrg. 9.- für 2.50, Daphne (1902) 10.- für 1.-, Frauenzeitung 10.- für 0.60, Gartenlaube 8.- für 2.-, Gegenwart 18.- für 0.50, Kladderadatsch 9.- für 0.50, Neb. Land u. Meer 12.- für 2.-, Ill. Zeitung, a Band 15.- für 1.-, Ill. Zeitung, a Band 15.- für 1.-, Oldenburg. Büttmann & Gerriets, Oldenburg. Alsterbett, Unterbett u. Kissen 11, 13.50, 15.50 18. M. u. w. - Aussteuerbetten 28, 33, 36, 40 M. A. Nottkow, Bremen.

Alte Oldenburger Brief- und Stempelmarken lauft

A. Lambrecht, Aukt. 18. Altenhüttenhof. Zu verl. e. n. am Kalben st. Laene. G. Ammermann.

Die erwartete Winterhandschuhe

große Sendung zeichnet sich durch elegante Neuheiten aus in einer Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, wie sie noch selten erreicht wurde. Insbesondere empfehle: Handschuhe in Glace, Dogskin und Waschleder, auch mit Pelz und Plüschfutter, Jagdhandschuhe, Pelz-Kulswärmer in Krümmern, Kammgarn, Tricot u. c. Ein großer Vorrat reicht, à Paar 50 Pfg. soweit der Vorrat reicht, à Paar 50 Pfg. A. Hanel, Langestr. 43.

Großer Ausverkauf

von Porzellan-, Steingut- u. Glaswaren während des Monats Oktober. Ferdinand Hofer, Baumgartenstraße Nr. 1, 2, 3 und 3a.

Die zum Ausverkauf bestimmten Gegenstände sind in besonderen Räumen Bden V (parterre) und Bden VI (1 Treppe hoch) ausgefellt.

Verkauf an Wiederverkäufer ausgeschlossen. Neuübende. Zu verkaufen ein 1. Noobr. das kleine Geschäftshaus Baumgartenstr. 13. Wirt D. Bennete, Markt. Das Haus Wilhelmstraße 1 ist per 1. November noch zu vermieten, event. auch preiswert zu verkaufen. Näheres Gottorpstraße 6.

der an einem Nachmittag auf den Deepenhagener Guts- hof geritten kam und den Kollegen gerade vor dem Welterhäuser abging. 'Ich da - große Ehre!' rief Hanssen wohlgläunt. 'Na, Herr Klaus von Obenaus, alle Ihre Bodnenlange, was führt Dich vor meine Hüfte?' 'Dich,' antwortete Klaus gemächlich und stieg aus dem Sattel. 'Du ahnst es nicht. 'n Dag,' sagte er zu Jörn Kröger, der herbeigeilt war. 'Führen Sie die Bleß 'n bisschen rum, Jörn, denn lange kann ich mich nicht aufhalten. Wie ist's, Dieter, hast 'n Tropfen?' 'Alles da. Komm rein.' Klaus Goede pflanzte sich drinnen vor einer Photographie auf, die das Brautpaar vorstellte und einen bevorzugten Platz auf Hanssens Schreibtisch erhalten hatte. 'Nette Krabbe, die Kleine,' sagte er anerkennend. 'Komm her, stoß an!' gab Hanssen zurück. Er hatte zwei Gläser mit Rotwein gefüllt und hielt das seine in der Hand. Klaus Goede kam dem Wunsche des Kollegen nach und trank mit Behagen. 'Was auf den Grund!' kommandierte Hanssen. 'Na ja,' murkte Goede und schlürfte auch den Rest aus. 'So, schenkt wieder ein, Dieter!' 'In Tropfen, was?' Goede sprach das erwartete Lob nicht aus. 'Stoß an, Dieter!' forderte er. 'Auf mein Brautpaar!' 'Wie -?' fragte Hanssen. 'Prost! Auf meinen Aiten und seine Zukünftige!' Hanssen trank nicht. 'Erst qualst Dich aus!' verlangte er. 'Ist da was dahinter, oder nicht?' 'Weinst, er sollte Euch Hochrufen noch mal kommen?' fragte Goede dagegen. 'Da, schau her!'

zu verkaufen ein komplettes Fuhrwerk für Bäder oder Schlach. Näheres in der Expedition d. Bl. Gier! Gier! prima frische, täglich aus eigenen Einkaufsstellen ein- treffend, offeriere zu billigsten Tagespreisen. J. Kriegel, Eier an gros, Bremen, Fernspr. 1177. Zu kaufen gesucht ein Zeichenbrett und Zirkelkasten. Offerten mit Preisangabe unter E. 522 an die Exped. d. Bl. Schweizer Käse, Rahm-Käse, Edam. Käse, Seveländ. Käse, ff. Sauerfohl. Joh. F. Wempe, Friedensplatz 2. Witeffer, Blüthen, Gefäßputz, Hautröte sowie alle besten Hautreinigkeiten und Fantasiestäbe verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von Steifenkerb-Deerichwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke Steifenkerb a St. 50 u. in der Hof- Apotheke. Sofas, Stühle, Schränke, Fische, Spiegel, Bettstellen mit u. ohne Matrassen, empfiehlt gut und billig G. Bergmann, Oldenburg, Cluppenburgerstr. 3. Gegen Barzahlung 6 Prozent Rabatt. Unterricht im Plätten erteilt M. Beutner, Waschanstalt n. Plätterei, Grünstrasse Nr. 12 a. Konkurrenzlos! Versicherung gegen Krankheit. Vertreter Mr. schülich unter E. 468 a. d. Exp. d. Bl. Zu verkaufen ute gesunde Speisefartoffeln, weiß, 3/4 2.50 frei Haus. Dieterichsfeld. A. Saate. Prakt. Bettner Entrognen. Hermann Friedrich. Mittl., gutg. Wirtschaft im Stadt- gebiet wird v. freib. Leuten bis Mai zu pacht. gef. Off. n. E. 499 an Exp. d. Bl.